



Ausgabe 7 | November 2025

SPENDEN REPORT

SCHWEIZ

Herausgeber: Swissfundraising und Stiftung Zewo

Liebe Leserinnen und Leser

Die Spenden sammelnden gemeinnützigen Organisationen befinden sich in einer spannungsvollen Zeit: Zwar blieb das Spendenvolumen 2024 auf hohem Niveau konstant bei 2,25 Milliarden Franken und überstieg damit zum fünften Mal in Folge zwei Milliarden Franken, was keineswegs selbstverständlich ist. Die Solidarität der Gesellschaft ist also weiterhin da.

Die Hilfsbereitschaft von privaten Haushalten und privaten Institutionen ist ungebrochen. Und doch stehen Hilfswerke unter Druck: Der Wettbewerb um Aufmerksamkeit bleibt anspruchsvoll und hat sich mit der Dynamik der sozialen Medien nochmals verschärft. Entscheidend ist nicht mehr allein Sichtbarkeit, sondern Resonanz: Ein Beitrag, der geteilt wird, ein Bericht, der Debatten anstösst, oder eine Kampagne, die Verhalten verändert – all das wirkt stärker als blosses Präsenz.

Besonderen Druck spüren Organisationen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind. Sie trifft der Rückzug des staatlichen Engagements rund um den Globus.

Umso wichtiger ist es, dass gemeinnützige Organisationen dem Gegenwind standhalten – und gleichzeitig den Rückenwind nutzen, den ihnen die anhaltende Spendenbereitschaft verleiht. Sie machen auf Notlagen aufmerksam, tragen Missstände an die Öffentlichkeit und leisten Hilfe dort, wo sie gebraucht wird. Dieses Zusammenspiel aus Engagement, Mut und Beharrlichkeit ist das Fundament einer solidarischen Gesellschaft.

Der Spendenreport 2025 führt diese Entwicklungen zusammen und zeigt klar: Es lohnt sich, gemeinsam weiterzugehen. Die gesellschaftliche Kraft des Spendens bleibt beeindruckend – getragen von Menschen und Institutionen, die mit Herz und Überzeugung handeln.

Lassen Sie uns diese Kraft weiter stärken. Vertrauen schaffen. Solidarität fördern. Und die positiven Impulse nutzen, die uns als Gesellschaft weiterbringen.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Engagement und wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre.

..... Spendenreport 2025

Der Spendenreport wird von Swissfundraising und der Stiftung Zewo herausgegeben. Er fasst die wichtigsten Untersuchungen für gemeinnützige NPO, die Spenden sammeln, zusammen und ordnet sie mit Kommentaren ein. Der Spendenreport ist online publiziert auf zewo.ch und www.swissfundraising.org.

Martina Ziegerer
Geschäftsleiterin Stiftung Zewo

Roger Tinner
Geschäftsführer Swissfundraising

Das Spenden- und Imagebarometer von Swissfundraising

Medienmix und Spenderbindung müssen neu gedacht werden

Das Spenden- und Imagebarometer wird alljährlich im Auftrag von 50 teilnehmenden NPO und von Swissfundraising durch das Marktforschungsinstitut Demoscope erhoben. Seit zehn Jahren werden Methodik und Fragestellung konsistent gehalten, was verlässliche Vergleiche ermöglicht und langfristige Entwicklungen sichtbar macht. Spenden- und Imagebarometer sind zwei Instrumente, denen je ein unterschiedliches Teilnehmerfeld auf der Basis von zwei Stichproben zugrunde liegt.



Ruth Wagner
Spendenmarkt Schweiz 2024

Zur Spendenbereitschaft – drei Deutungsversuche

Prägend waren 2024 insbesondere die geopolitische Volatilität, die Instabilität und damit einhergehend die Unsicherheit einer wankenden Welt. Dabei zeigte sich, dass die Schweiz mitnichten eine Insel ist und es weniger «nur» um Politik geht, sondern um die Erosion grundsätzlicher Werte. Spenden sammelnde Organisationen hatten 2024 daher noch stärker als vorher die Aufgabe und auch die Chance, als kämpferische Gegenkraft ebenso wie als Orientierung und Hafen sicherer Werte oder als Leuchtturm zu wirken.

Vor diesem Hintergrund ist die Zunahme der Spendenbereitschaft, die über 80 Prozent liegt, erstaunlich – zumal 2024 kein katastropheninintensives Jahr mit medial gestützten Nothilfe-Spenden war. Ich lege dazu drei Deutungsversuche bzw. kombinierbare Thesen vor.

Erstens: Die meisten Organisationen haben erst in der Vorweihnachtszeit nach einem zähen Jahr massiv aufgeholt und ihr Vorjahresergebnis übertroffen. Dies wohl auch deswegen, weil sie ihre Fundraising-Massnahmen da geballt lancierten. Dank der Öffnung des Zewo-Kalenders und dank digitaler Möglichkeiten (etwa Twint-Portal) waren auch Akquise-Aktivitäten in diesem Zeitfenster möglich.

Zweitens: Jüngere sowie die ältesten Alterssegmente und generell die Westschweiz haben ihre Spendentätigkeit

(wieder) deutlich verstärkt (bis 24 Jahre plus 27 Prozent, über 70 Jahre plus 24 Prozent, Westschweiz insgesamt plus 20 Prozent).

Drittens: Das statistisch konsolidierte Wachstum beschränkt sich auf einige wenige Organisationen, die sich auch in der Awareness sowie digital durchsetzen konnten: klassisch sehr grosse und bekannte oder auch ganz pointierte Nischenplayer. Eher noch enger wurde es für mittelgrosse *Stuck in the middle*-NGO.

Spendenhöhe um ein Viertel gesunken

Angesichts dessen mag überraschen, dass der Median des Spendenbetrages nach zwei starken Jahren mit jeweils 400 Franken neu auf 300 Franken gesunken ist. Das war letztmals im Jahr 2019 der Fall.

In der Tat ist diese Veränderung mit minus 25 Prozent substanziell. Hier spielten 2024 wohl die ökonomischen Faktoren und die in verschiedenen Segmenten hohe effektive oder auch befürchtete Haushaltsbelastung eine grössere Rolle: Wir hatten 2024 im Schnitt einen Anstieg von fast neun Prozent bei den Krankenkassenprämien und von drei Prozent bei den Mieten – gemäss dem UBS-Sorgenbarometer 2024 lag die Gesundheitskrise auch vor den grössten Ängsten hinsichtlich Klimawandel, Altersvorsorge und Migrationsthemen. Gerade junge Familien reagierten stark (–50 Prozent Median-

spende), und die Börsenunsicherheit beeinflusste wohl insbesondere die finanzstärksten Segmente deutlich. Diese haben ihre Spendentätigkeit teilweise reduziert und vor allem ihre Beiträge massiv gesenkt (bis zu -40 Prozent).

Allerdings ist zu beachten: Das Spendenbarometer untersucht das Public Fundraising explizit ohne Legate und Grossspenden – es könnte hier auch eine Verlagerung der (beabsichtigten) Zuwendungen stattfinden, so dass die Potenziale dort für entsprechende Fundraising-Disziplinen weiter steigen dürften.

Topthemen, Vertrauen in NPO und Image des Sektors

Insgesamt kam es 2024 zu einer grösseren Themendiffusion oder Streuung in den Nennungen – Topthemen waren «Natur-, Umwelt- und Tierschutz» sowie mit starkem Anstieg «Sozial- und Nothilfe Inland» (je 48 Prozent), vor «Kinder und Jugendliche» (46 Prozent) und «Menschen mit Behinderung» (45 Prozent).

Die Zunahme beim Inlandthema «Sozial- und Nothilfe» (+12 Prozent) spiegelt die Inlandfokussierung aufgrund der ökonomischen Entwicklung, aber auch aufgrund «mangelnder» Noteinsätze im Ausland, was sich direkt in der Abnahme bei der Katastrophenhilfe als Verlagerung zeigt (-17 Prozent).

Gleichzeitig traten Migrationsthemen und anhaltende Krisen etwas in den Hintergrund, auch medial: «Flüchtlinge» nahm als Thema von 31 Prozent im Jahr 2023 um 23 Prozent ab, und «Menschenrechte» büsste 19 Prozent ein. Aber auch «Umweltschutz» sank im Vergleich zum Vorjahr um 14 Prozent. Generell zeigt sich als Trend, dass wie bei der Nothilfe für die Beseitigung eines akuten «Problems» bzw. für ein konkretes Projekt und einen konkreten Zweck eher als für eine Marke und Werte gespendet wird.

Die Werte des Vertrauens in die Branche und für NGO als Brands liegen weiterhin sehr hoch. Auch die Relevanz der Arbeit und der Einsatz für die Anliegen werden überaus positiv beurteilt. Generell ist die Reputation des Sektors gut und stabil. Einzelne Aspekte wie Transparenz oder Innovationskraft

werden 2024 (noch) etwas kritischer eingeschätzt, und gerade als Argument für Nichtspenden nehmen mangelnde Vertrauenswerte und die Infragestellung von Wirkung zu. Generell stellt sich auch hier die Frage, wie stark das Image einer NGO-Marke gerade für jüngere Zielgruppen überhaupt ein Treiber für das Spenden ist – und ob nicht die reine Sichtbarkeit und Strahlkraft im zunehmend «lauten» Werbemarkt mit hohen Schwellenwerten eine immer grössere Rolle spielt.

Generell wichtiger wird einerseits der Einfluss der individuellen psychologischen Motive auf die Spendentätigkeit und entsprechend die gezielte Motivansprache. Andererseits gewinnen Mittlerstrukturen und beeinflussende Faktoren zunehmend an Bedeutung. Das bei der Nothilfe mehr noch als Solidarität wichtige Mitleidsmotiv hat 2024 ohne viele Katastrophenspenden gewissermassen folgerichtig generell abgenommen. Dagegen haben die Community als Einflussfaktor sowie dynamisierende Mitmachmotive dazugewonnen und können direkter bespielt werden, auch bei nicht mehr ganz jungen Generationen.

Digitale Spenden unter den Erwartungen geblieben

Ein überraschender Befund mag der Anteil «direkte digitale Spenden» am Spendenvolumen sein. Auch ich habe ihn höher geschätzt bzw. überhaupt ein Wachstum erwartet. Denn in diesen Bereich wurde viel investiert – die direkt messbare Wirkung als gesamthafter Marktanteil wirkt eher disproportional.

Zu beachten ist allerdings, dass die Zuordnung von direkten digitalen Spenden bzw. die Einordnung durch die Befragten nicht immer ganz eindeutig ist – insgesamt hat der Anteil digitaler Spenden über die eigene Banken-App auch durch QR-Zahlungen über Einzahlungsscheine weiter zugenommen, und Twint hat sich als Plattform mit eigener Community definitiv durchgesetzt und etabliert. Dennoch bleibt die Frage: Machen wir digitales Fundraising mit Ausnahme einiger weniger Organisationen «noch nicht richtig», und wie könnte man die Spendenerfolge des politischen Cam-

paigning (nicht nur aus den USA) als Mechanik und Inspiration auch für die Schweiz adaptieren?

Medienmix und Spenderbindung – neue Herausforderungen

Aus meiner Sicht gibt es zwei enorm wichtige Aspekte für die zukünftige «Marktbearbeitung» und den Erfolg: Der Medienmix wird verstärkt zum Game-Changer – und Bindung muss neu gedacht werden. Gerade in digitalen Kanälen, aber auch in der Streuung kann vergleichsweise günstig Reichweite erzielt werden – und Awareness zu schaffen, ist grundsätzlich als Grundrauschen und Dynamisierung wichtig, nicht nur für Conversion. Zwei Dinge werden jetzt zu einem eigentlichen USP: relevanter Content in den relevanten Kanälen, in Bezug auf das Individuum ebenso wie hinsichtlich beeinflussender Faktoren wie des Beziehungsumfelds, und die Community – digital wie analog.

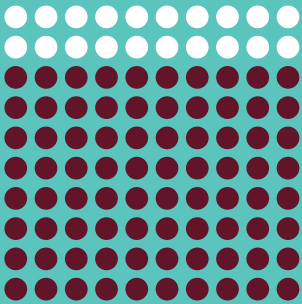
2024 hat gleichzeitig die Loyalität gegenüber Hilfswerken abgenommen bzw. die Anzahl berücksichtigter Organisationen je Haushalt. Wenn Akquise zudem immer aufwendiger wird, muss das Augenmerk auch auf der Bindung liegen. Wir haben uns lange auf Bequemlichkeit und technische Bindung verlassen, nun läuft LSV/DD als Modell bald aus, und in digitalen Medien ist mit einem kleinen «Reglerschubser» die Regelmässigkeit weggespielt oder sistiert. Wir müssen also in der Beziehung immer wieder neu begeistern, als Serie positive Erlebnisse, als Redaktionsplan und Dramaturgie ganz neue Bindungsprogramme, insbesondere auch digital, entwickeln, testen und laufend messen: Bindung und Beziehung neu denken.

Der Beitrag geht auf ein Interview zurück, das die Zeitschrift «persönlich» (5/2025) mit der Autorin geführt hat. Die Broschüre «Spendenmarkt Schweiz» 2025 steht Mitgliedern von Swissfundraising zur Verfügung. Sie kann im Memberbereich von www.swissfundraising.org als PDF heruntergeladen werden.

Spendenverhalten Schweiz

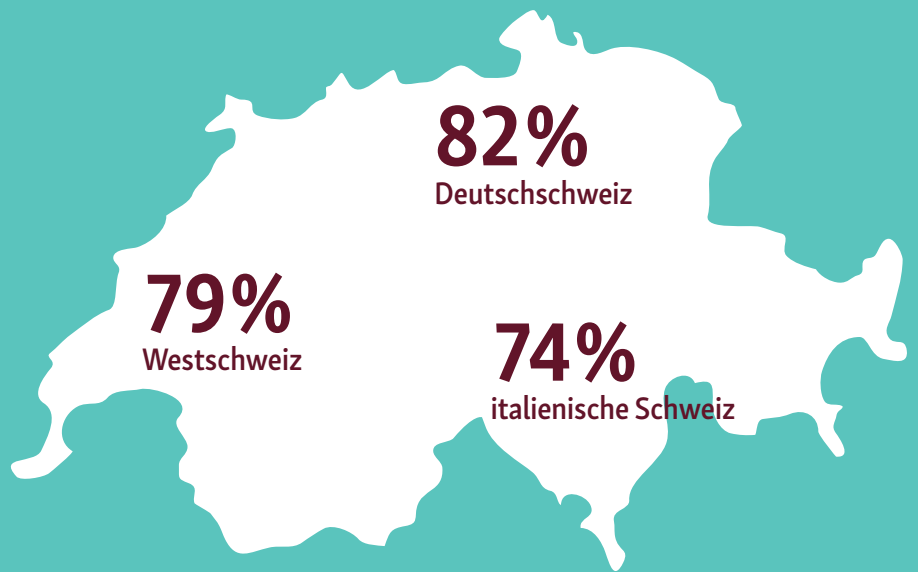
82%

der Haushalte



300 CHF

Spenden pro Haushalt (Median)



Nach Geschlecht

79%

Frauen



84%

Männer



Nach Alter

71%

15 bis 34 Jahre



84%

35 bis 54 Jahre



87%

55 bis 99 Jahre

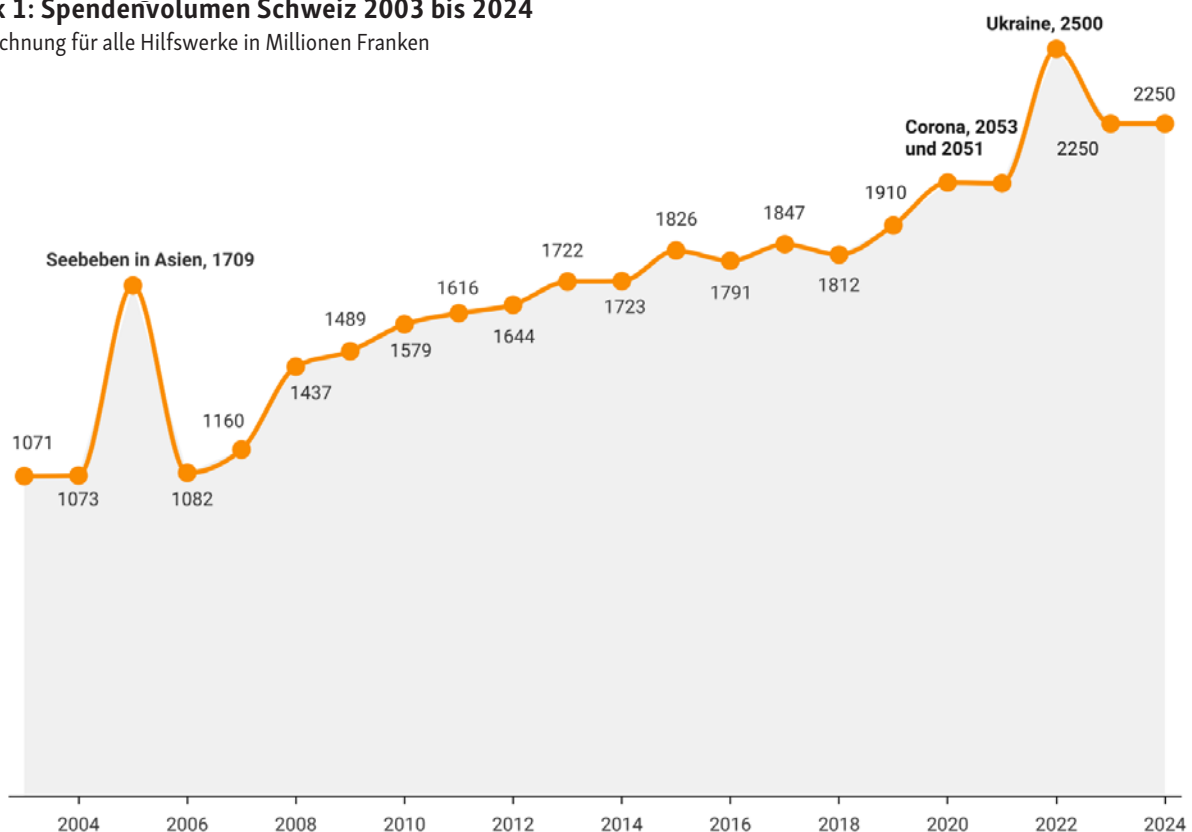
2,25 Milliarden: die hohe Spendenbereitschaft hält an

Im Jahr 2024 blieb das Spendenaufkommen in der Schweiz mit 2,25 Mrd. Franken stabil. Die Zewo-zertifizierten Organisationen haben 2 Millionen mehr Spenden als im Vorjahr erhalten. Wachstumstreiber waren höhere Durchschnittsspenden und Beiträge von Förderstiftungen, während die Verringerung der Spendenbasis die Spendeneinnahmen negativ beeinflusste.

Von Martina Ziegerer, Céline Betet und Bernadett Gal, Stiftung Zewo

Grafik 1: Spendenvolumen Schweiz 2003 bis 2024

Hochrechnung für alle Hilfswerke in Millionen Franken



Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

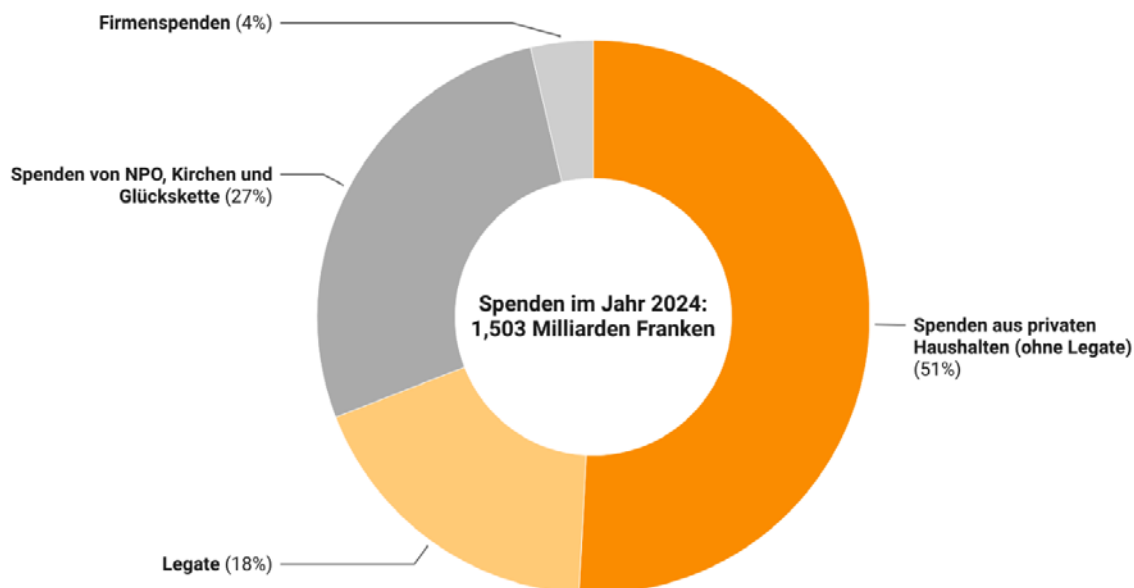
Die Gesamtspenden im Jahr 2024 betragen 2,25 Milliarden Franken und sind somit im Vergleich zum Vorjahr gleichgeblieben. Damit übersteigt das Spendenvolumen zum fünften Mal in Folge mehr als zwei Milliarden Franken und

liegt weiterhin über den Werten der Corona-Jahre 2020 und 2021. Wird der Rekord von 2,5 Milliarden Franken im Jahr 2022 aufgrund der Ukraine-Spenden als Ausnahme betrachtet, zeigt sich über die vergangenen Jahre hinweg ein

leicht wachsender Trend, der sich nun auf hohem Niveau einpendeln könnte. Insgesamt hat sich das grundlegende Spendenvolumen in den letzten 20 Jahren verdoppelt.

Grafik 2: Spenden an Hilfswerke nach Herkunft

Hochrechnung für alle Zewo-zertifizierten NPO



Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

Am meisten Spenden von privaten Haushalten

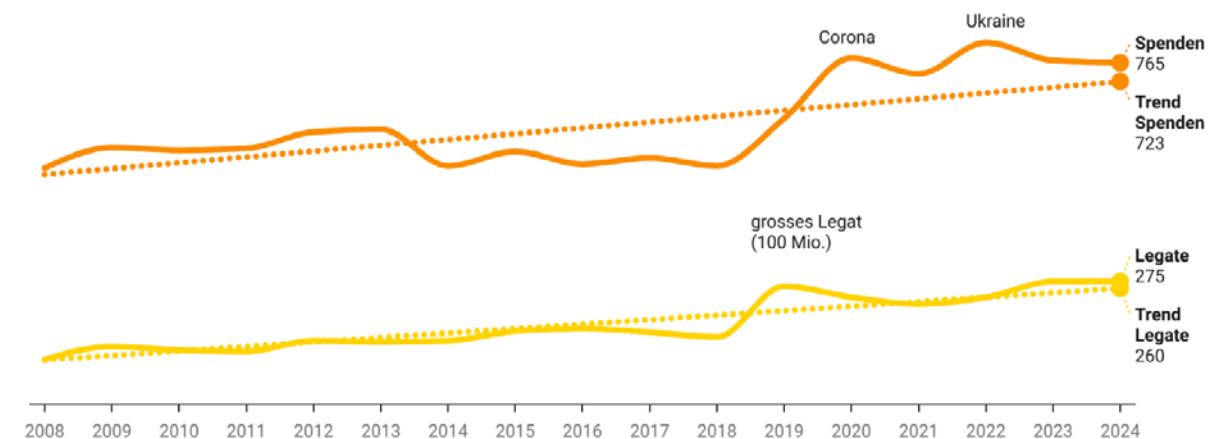
Von den insgesamt im Jahr 2024 gespendeten 2,25 Milliarden Franken erhielten

Organisationen mit Zewo-Gütesiegel 1,503 Milliarden. Das sind rund zwei Millionen Franken mehr als im Vorjahr (1,501 Milliarden Franken). Sieben von zehn dieser gespendeten Franken

sind Spenden oder Legate von privaten Haushalten. Die verbleibenden drei von zehn Franken stammen von Förderstiftungen, Kirchen, anderen privaten Institutionen oder von Unternehmen.

Grafik 3: Beiträge aus privaten Haushalten an Hilfswerke (Trend)

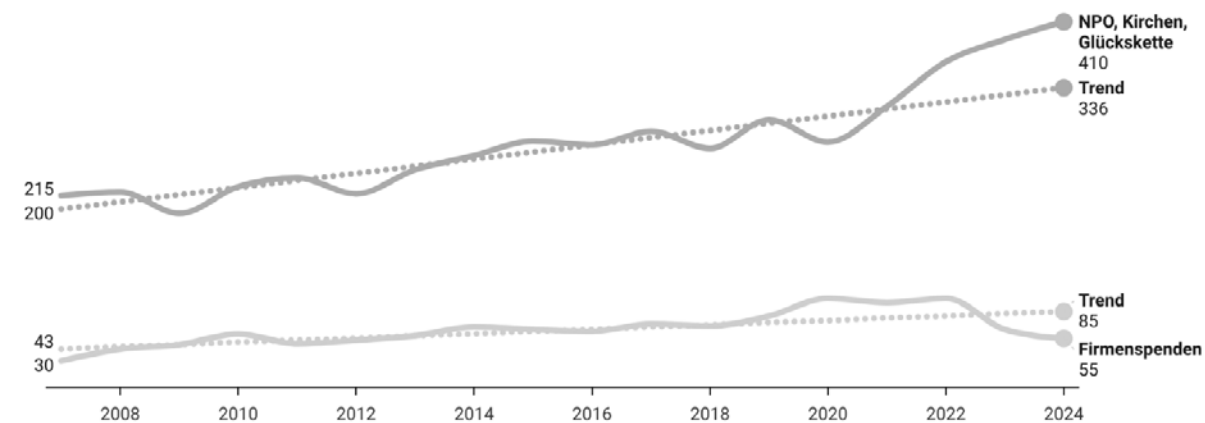
Hochrechnung für alle Zewo-zertifizierten NPO in Millionen Schweizer Franken



Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

Grafik 4: Beiträge von privaten Institutionen an Hilfswerke (Trend)

Hochrechnung für alle Zewo-zertifizierten NPO in Millionen Schweizer Franken



Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik

Spenden aus privaten Haushalten lagen bei den Zewo-Werken 2024 weiterhin über dem langjährigen linearen Wachstumstrend, nachdem sich die Einnahmen 2023 der Trendlinie angenähert hatten. Die Einnahmen aus Legaten sind im Jahr 2024 konstant geblieben und liegen weiterhin knapp über der langjährigen Trendlinie.

Die Spenden, welche die Zewo-zertifizierten Hilfswerke von Förderstiftungen, Kirchen oder anderen Institutionen erhielten, lagen sogar deutlich über dem langjährigen Wachstumstrend. Hingegen blieben die Spenden von Firmen auch im Jahr 2024 unter der langjährigen Trendlinie.

Das gesamte Spendenniveau nahm bei Zewo-zertifizierten Organisationen insgesamt leicht zu, jedoch sind die Organisationen unterschiedlich betroffen. Mehr als die Hälfte (55%) der in der Spendenstatistik erfassten Organisationen verzeichnete einen Rückgang der Spenden, während 45 Prozent ein Wachstum erzielten.

Positive und negative Einflussfaktoren untersucht

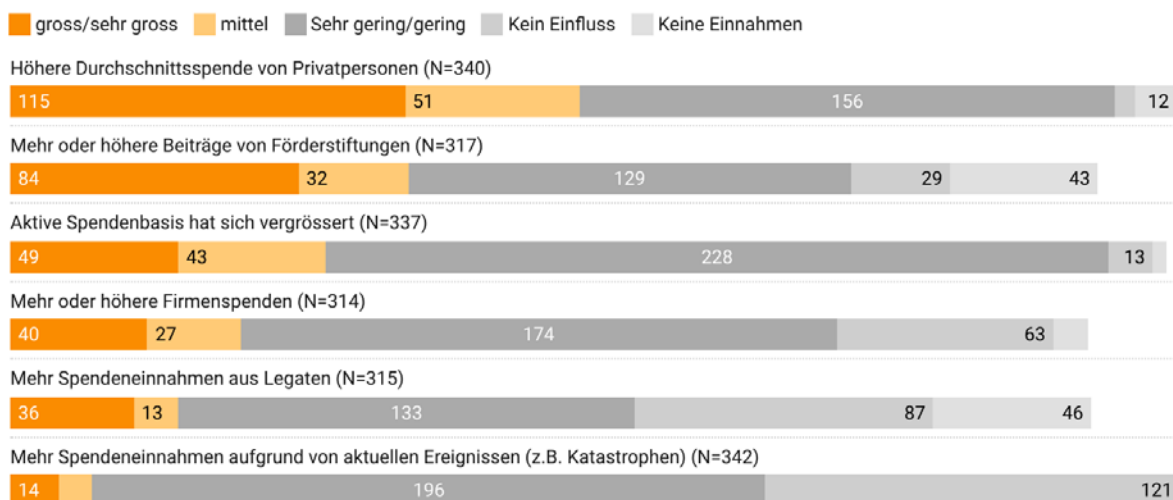
Fast die Hälfte der antwortenden Organisationen berichtete, dass höhere Durchschnittsspenden von Privatpersonen einen mittleren bis sehr grossen positiven Einfluss hatten. Mehr oder höhere Beiträge von Förderstiftungen wirkten sich bei jeder dritten Organisation spürbar positiv aus.

Den meisten Organisationen gelang es hingegen kaum, ihre Spendenbasis zu verbreitern. Dort, wo es gelang, konnte der Einfluss aber spürbar positiv sein. Auch Firmenspenden und Legate wurden vergleichsweise als wenig positive Faktoren wahrgenommen.

Nur wenige Organisationen gaben an, dass aktuelle Ereignisse wie beispielsweise Katastrophen die Spendeneinnahmen im Jahr 2024 erhöht hätten. Vermutlich liegt dies daran, dass nur wenige Organisationen in der Katastrophenhilfe tätig sind und kein herausragendes Ereignis Anlass zu zusätzlichen Spendensammlungen bot.

Grafik 5: Positive Einflussfaktoren auf Spendeneinnahmen

Frage: Wie stark haben die folgenden Faktoren die Spendeneinnahmen Ihrer Organisation im Vergleich zum Vorjahr positiv beeinflusst?



Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

Negativ beeinflusst wurden die Spendeneinnahmen, insbesondere durch die Verringerung der aktiven Spendenbasis. Fast die Hälfte der antwortenden Organisationen verzeichnete hier einen mittleren oder starken Einfluss.

Auch geringere Durchschnittsspenden von Privatpersonen können eine wichtige Rolle spielen, wurden jedoch weniger stark und weniger breit wahrgenommen als die Verringerung der Spendenbasis. Rund ein Drittel der antwortenden Organisationen nahm diesbezüglich einen mittleren bis starken Einfluss auf ihre Spendeneinnahmen wahr.

Bei den Firmenspenden und Legaten halten sich negative und positive Einflüsse auf die Spendeneinnahmen von Hilfswerken in etwa die Waage. Auf alle Organisationen betrachtet, spielen sie eine untergeordnete Rolle.

Nur wenige berichteten, dass aktuelle Ereignisse die Spendeneinnahmen verringert hätten. Insgesamt war der negative Einfluss jedoch deutlicher spürbar als der positive. So verzeichneten mehr Organisationen einen grossen oder sehr grossen negativen Effekt.

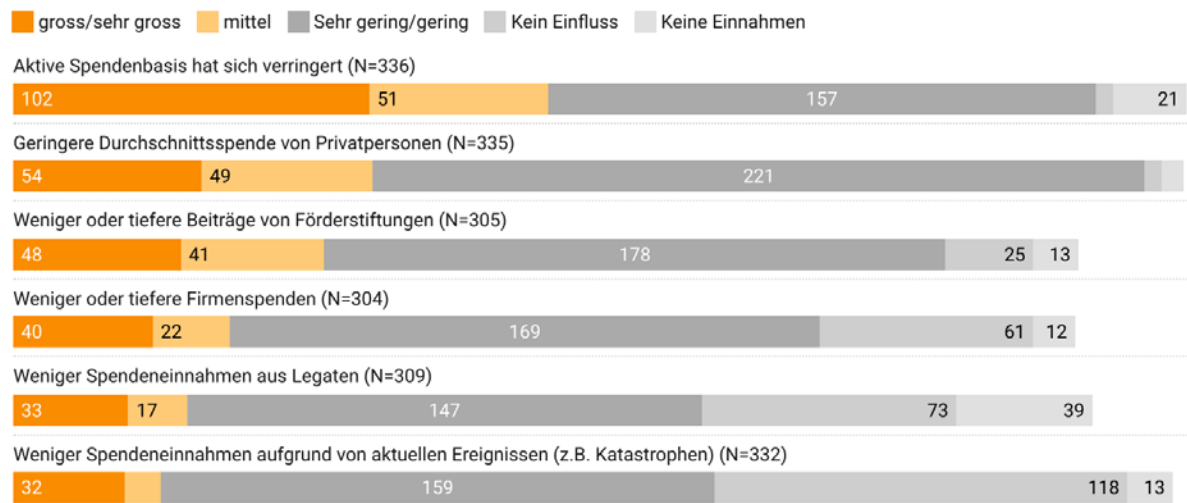
Spendendynamik Inland- und Auslandhilfe

Bemerkenswert ist die unterschiedliche Entwicklung von international und national tätigen zertifizierten Hilfswerken. 60 Prozent der im Inland aktiven Organisationen im Bereich Soziales und Gesundheit meldeten sinkende Spendeneinnahmen, während dies bei international tätigen Hilfswerken nur auf 45 Prozent zutraf.

Rund 57 Prozent der von Zewo-Hilfswerken erhaltenen Spenden gingen im Jahr 2024 an international tätige Organisationen, während 43 Prozent Hilfswerke erhielten, die innerhalb der Schweiz tätig sind.

Grafik 6: Negative Einflussfaktoren auf Spendeneinnahmen

Frage: Wie stark haben die folgenden Faktoren die Spendeneinnahmen Ihrer Organisation im Vergleich zum Vorjahr negativ beeinflusst?



Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

Regionale Unterschiede im Spendenaufkommen

Von den im Jahr 2024 von zertifizierten Hilfswerken gesammelten Spenden in der Höhe von 1,503 Milliarden Franken gingen 360 Millionen – also etwas mehr als jeder vierte Spendenfranken – an Organisationen mit Sitz in der Romandie. Dabei ist zu beachten, dass die unterschiedliche Entwicklung auch darauf zurückzuführen ist, dass die Zahl der zertifizierten Hilfswerke in der Deutschschweiz mit rund 400 Organisationen konstant blieb, während sie in der Romandie von 84 auf 96 zugenommen hat.

1,130 Milliarden Franken flossen an Hilfswerke in der Deutschschweiz. Während die Spendeneinnahmen in der Romandie klar zunahmen, ver-

zeichneten zertifizierte Hilfswerke in der Deutschschweiz im Vergleich zum Vorjahr einen leichten Rückgang, bleiben aber weiterhin über den Werten der Corona-Pandemie.

Privathaushalte sind die wichtigste Spendenquelle für die Hilfswerke. So steuerten sie in der Deutschschweiz rund 7 von 10 Spendenfranken bei. Von den insgesamt 1,130 Milliarden Franken entfielen 585 Millionen auf klassische Spenden und 235 Millionen auf Legate. Die restlichen 310 Millionen stammten von Förderstiftungen, Kirchen, anderen Institutionen oder Unternehmen.

In der Romandie stammten rund 6 von 10 gespendeten Franken aus privaten Haushalten. Diese machten 2024 insgesamt 175 Millionen Franken aus und sind somit gegenüber dem Vorjahr um 20 Millionen Franken gestie-

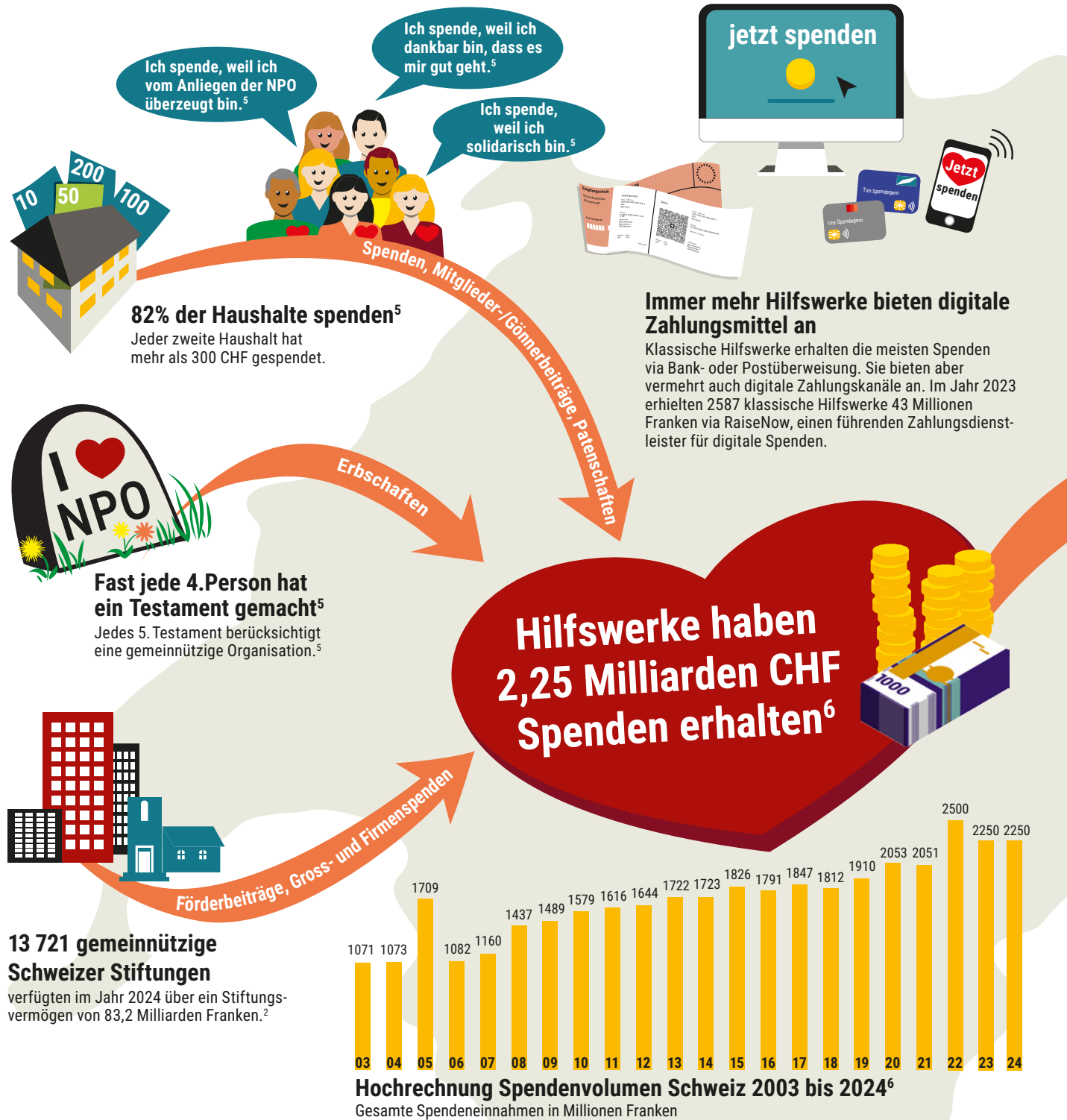
gen. Während die Legate 40 Millionen Franken betrugen, spendeten Förderstiftungen, Kirchen, andere Institutionen und Unternehmen den Hilfswerken in der Westschweiz 145 Millionen Franken. Dadurch ist das Gesamtspendenvolumen an zertifizierte Hilfswerke in der Romandie im Vergleich zum Vorjahr um 15 Millionen Franken gestiegen.

Verglichen mit den Vorjahreswerten sind die Spenden aus privaten Haushalten in der Deutschschweiz unter die Jahre der Corona-Pandemie gesunken, während sie in der Romandie gestiegen sind. Die mittels Legate erhaltenen Spendeneinnahmen der Zewo-Hilfswerke sind konstant geblieben. Während die Legate in der Deutschschweiz weiter gestiegen sind, sind sie in der Romandie leicht gesunken.

Zewo-Spendenstatistik 2024

Die vollständige Statistik ist zu finden auf der Webseite: <https://zewo.ch/de/spendenstatistik/>

Spendenland Schweiz 2024



Quellen:

1 Bekanntheit und Beachtung Zewo-Gütesiegel, Bevölkerungsbefragung Link Institut 2025, im Auftrag der Stiftung Zewo

2 Der Schweizer Stiftungsreport 2025, CEPS Forschung und Praxis, Center for Philanthropy Studies (CEPS)/SwissFoundations/Zentrum für Stiftungsrecht

3 Freiwilligen-Monitor Schweiz 2025, Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG)

4 Kennzahlen für Hilfswerke 2020, Stiftung Zewo

5 Spendenmarkt Schweiz 2024, Swissfundraising

6 Zewo Spendenstatistik, Stiftung Zewo, 2024

So sorgen Hilfswerke mit Zewo-Gütesiegel für eine bessere Welt

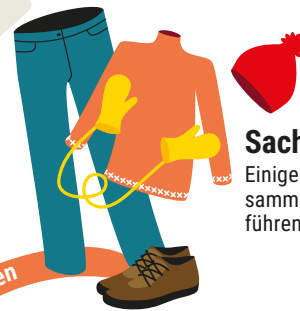
2 Milliarden CHF

Hilfswerke mit Zewo-Gütesiegel übernehmen Aufträge der öffentlichen Hand im In- und Ausland.⁶



Sachspenden

Einige Hilfswerke mit Zewo-Gütesiegel sammeln Hilfsgüter und Kleider oder führen Brockenhäuser.



Freiwilligenarbeit

3,5% der Bevölkerung oder 266 000 Personen sind in sozialen, karitativen gemeinnützigen Organisationen freiwillig tätig. Das mittlere Alter der freiwillig Tätigen beträgt 61 Jahre. Im Schnitt nimmt sie ihr Engagement 2,2 Stunden pro Woche in Anspruch. Die Freiwilligen leisten damit pro Jahr insgesamt 30 Millionen Arbeitsstunden.³



Ihre Spende in guten Händen

Von 100 Franken setzen Hilfswerke mit Zewo-Gütesiegel durchschnittlich **81 Franken für Projekte** ein. **12 Franken** benötigen sie für administrative Aufgaben und **7 Franken** kostet das Sammeln der Spenden.⁴

61% der Spenderinnen und Spender, die insgesamt über 200 Franken gespendet haben, kennen das Zewo-Gütesiegel. Davon achten 69% beim Spenden immer oder oft darauf.¹



1,225 Milliarden CHF aus Eigenleistung

Hilfswerke bieten Produkte und Dienstleistungen an, die man sonst nirgends kaufen kann. Von den Empfängerinnen und Empfängern erhalten sie einen Beitrag an ihre Kosten.⁶



Die gemeinnützige Arbeit verbessert das Leben von Menschen, denen es weniger gut geht, und trägt dazu bei, dass die Welt zu einem besseren Ort wird.

Zwischen Reichweite und Glaubwürdigkeit agieren

Der aktuelle Jahresreport zur Medienpräsenz von Non-Profit-Organisationen (NPO) in der Schweiz zeigt: Zwar sinkt der gesamte Kommunikationswert leicht, doch zugleich gewinnen eigene Inhalte und soziale Medien an Bedeutung. Die NPO befinden sich kommunikativ in einer Übergangsphase – im Dreieck von klassischer Medienarbeit, bezahlter Werbung und direkter Ansprache der Community.

Von Roger Tinner



Roger Tinner

Ist Geschäftsführer von Swissfundraising, der Berufsorganisation der Fundraiser:innen in der Schweiz.

Bereits zum dritten Mal führte Mediafocus 2024/2025 für Swissfundraising und rund zwei Dutzend NPO die Integrale Kommunikationsanalyse (INKA) durch. Der Zeitraum der Analyse läuft dabei vom 1. April 2024 bis zum 31. März 2025. Ein erstes Fazit: Die öffentliche Sichtbarkeit gemeinnütziger Organisationen in der Schweiz bewegte sich auch in dieser Zeitspanne auf hohem Niveau – veränderte sich jedoch in ihrer Struktur deutlich.

Leichter Rückgang, jedoch stabile Wahrnehmung

Insgesamt reduzierte sich der gemessene Kommunikationswert um gut ein Prozent auf 105,5 Millionen Franken. Damit bleibt das Volumen der medialen Präsenz nahezu stabil. Auffällig ist allerdings der Rückgang in der Online-Berichterstattung, deren Wert im Vergleich zum Vorjahr um fast vier Millionen Franken sank (der Anteil an der Gesamtpräsenz liegt bei gut 35 Prozent). Dagegen zeigen sich Print und Out-of-Home (OOH) robuster – sie bilden im Paid-Bereich nach wie vor das Rückgrat der NPO-Kommunikation.

Positiv fällt der Reputationsindex aus: Das Stimmungsbild in der Berichterstattung verbesserte sich leicht. Negative Schlagzeilen, die im Vorjahr für Irritationen sorgten, sind weitgehend abgeklungen. Viele Organisationen

haben offenbar gelernt, Krisenkommunikation professioneller zu steuern und Themen gezielter zu setzen.

Social Media – Wachstum mit Grenzen

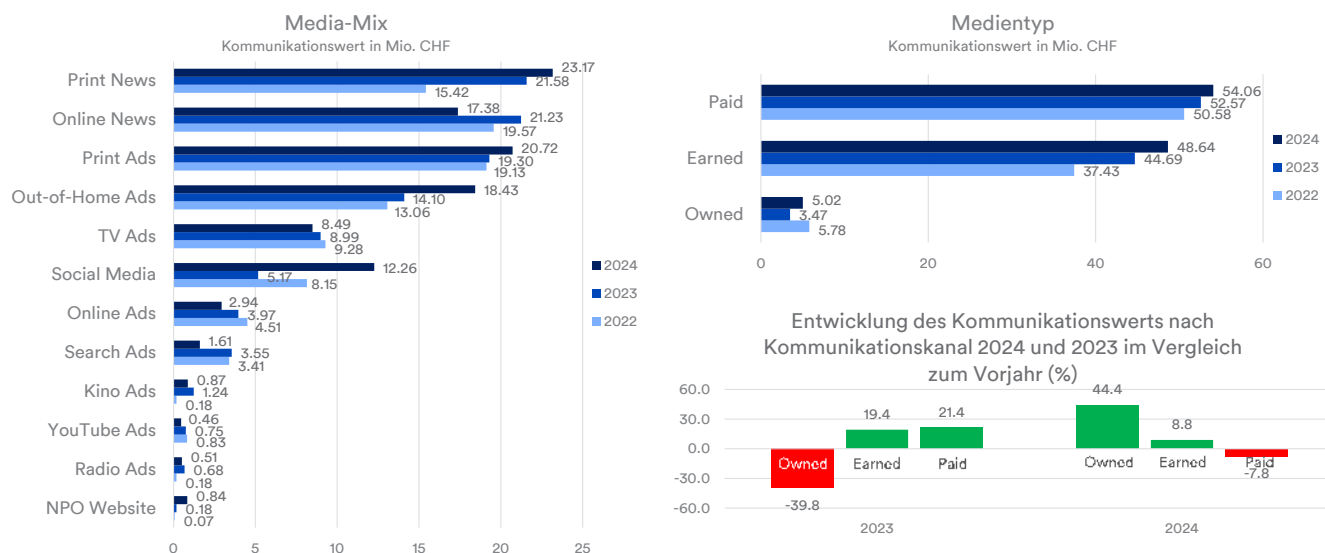
Besonders dynamisch entwickelt sich der Bereich Social Media. Der Kommunikationswert stieg dort um nahezu 45 Prozent – damit das stärkste Plus aller Kanäle. Auffällig ist, dass die NPO vermehrt auf eigene Accounts setzen, um ihre Botschaften direkt zu verbreiten. Zwar liegt der Wert noch unter dem Spitzenjahr 2022/23, doch der Trend zur selbstbestimmten Kommunikation ist klar erkennbar.

Gleichzeitig zeigt sich: Reichweite allein ersetzt keine Glaubwürdigkeit. Während grosse, internationale Themen wie Konflikte oder humanitäre Krisen hohe Sichtbarkeit bringen, tun sich kleinere oder lokal verankerte Organisationen schwer, in der digitalen Flut gehört zu werden. Der Wettbewerb um Aufmerksamkeit hat sich in den sozialen Netzwerken nochmals verschärft.

Paid Media verliert an Gewicht

Nach einem kräftigen Anstieg im Vorjahr ging der Paid-Media-Bereich 2024/25 wieder um rund acht Prozent zurück. Dennoch entfällt mit 51 Pro-

Grafik 1: Media-Mix und Medientyp, Übersicht



Der Vorjahresvergleich im Media-Mix zeigt 2024/25 einen starken Anstieg im Bereich Owned Media (auf Niveau 2022/23), während Paid Media und Earned Media weniger stark als im Vorjahr steigen.

zent weiterhin der grösste Anteil der gesamten Medienpräsenz auf bezahlte Werbung. Besonders stark sind Print und Out-of-Home, die zusammen fast 90 Prozent des Brutto-Werbedrucks erzeugen. TV-Werbung bleibt eine Nische, ebenso spielen Radio und Kino eine untergeordnete Rolle.

Im digitalen Paid-Bereich – also bei Online-, Search- und YouTube-Ads – wird nur rund ein Zehntel des Kommunikationswerts generiert. Hier zeigt sich die strukturelle Herausforderung: Während klassische Kanäle zuverlässig Reichweite liefern, fehlen im Digitalbereich oftmals Ressourcen und strategische Klarheit, um Kampagnen effizient steuern zu können.

Earned Media: Vertrauen bleibt die Währung

Die redaktionelle Berichterstattung (Earned Media) bleibt mit 44 Prozent

Anteil ein zentraler Pfeiler der Kommunikation. Printmedien liefern dabei knapp die Hälfte des Kommunikationswerts, Online-Medien etwas mehr als ein Drittel. Themen mit internationaler Relevanz – etwa Konflikte oder Klimafragen – dominieren das Bild, häufig in Verbindung mit Nennungen grosser, etablierter Organisationen. Nationale und regionale Themen spielen vor allem in der lokalen Presse eine Rolle.

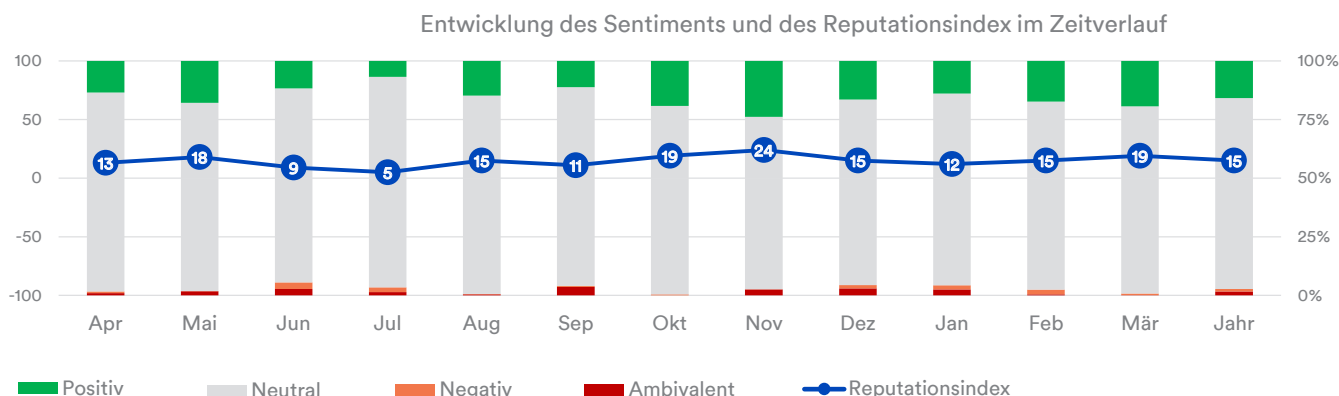
Der Rückgang der Online-News-Werte weist darauf hin, dass die Konkurrenz um journalistische Aufmerksamkeit zunimmt. Die höchsten Kommunikationswerte einzelner Organisationen liegen hier zwischen 1,85 und 3 Millionen. Gleichzeitig ist die Tonalität der Berichte laut Media Focus-Analyse insgesamt positiver geworden – ein Indiz dafür, dass Vertrauen und Reputation im Sektor wieder gewachsen sind.

Owned Media: Kontrolle über die eigene Erzählung

Mit fünf Prozent Anteil bleibt der Bereich Owned Media zwar quantitativ klein, gewinnt aber qualitativ an Bedeutung. Die eigenen Kanäle – Websites, Blogs, Newsletter – erlauben NPO eine unmittelbare Kontrolle über ihre Inhalte. Besonders internationale Organisationen mit grossen Social-Media-Reichweiten profitieren davon, dass sie ihre Botschaften unabhängig von Redaktionen platzieren können.

Die Herausforderung besteht darin, diese Inhalte so zu gestalten, dass sie nicht nur informieren, sondern auch engagieren. Die wichtigsten Social-Media-Plattformen für NPO bleiben Instagram (59% des Kommunikationswerts im Social-Media-Bereich) und Facebook (37%), weitere Kanäle wie LinkedIn, X/Twitter und YouTube erreichen zusammen nur 3 %!

Grafik 2: Sentiment im Zeitverlauf



Die Berichterstattung über die NPO ist insgesamt positiver als im Vorjahres-Zeitraum; der Reputationsindex bewegt sich immer im positiven Bereich (Reputationsindex von -100 bis +100, «neutrale» oder «ambivalente» Berichterstattung ergeben einen Index von 0).

Zwischen Haltung und Aufmerksamkeit

Inhaltlich dominieren weiterhin die Themenkreise Umwelt, humanitäre Hilfe und soziale Gerechtigkeit. Doch während die inhaltliche Agenda weitgehend konstant bleibt, verschiebt sich die Art und Weise, wie NPO ihre Botschaften vermitteln. Dabei geht es längst nicht mehr nur um Sichtbarkeit, sondern vor allem um Resonanz. Ein Post, der geteilt wird, ein Bericht, der Diskussionen auslöst, oder eine Kampagne, die Verhalten verändert – all das zählt heute mehr als reine Medienpräsenz. Der Report zeigt, dass NPO diesen Paradigmenwechsel erkannt haben, auch wenn die Umsetzung noch nicht überall gelingt.

Kommunikation im Wandel

Die Kommunikationslandschaft der Non-Profit-Organisationen bleibt im Umbruch: Der Umgang mit Social Media wird wichtiger, mit Paid Media differenzierter und mit Earned Media selektiver.

Die Studie verdeutlicht, dass NPO in einem Spannungsfeld agieren: zwischen der Notwendigkeit, Reichweite zu erzeugen, und dem Anspruch, glaubwürdig zu bleiben. Wer beides schafft – Aufmerksamkeit und Authentizität –, wird wohl auch in Zukunft Gehör finden.

Die Studie läuft weiter

Die INKA-Studie läuft mittlerweile im vierten Jahr und liefert insbesondere dank der Jahresvergleiche zusätzliche Erkenntnisse. Während die Markterkenntnisse insgesamt eher bisherige Einschätzungen von Expert:innen bestätigten, sind die Einzelresultate der NPO zum Teil sehr überraschend. Jedenfalls liefert dieses Benchmark-Tool «handfeste» (Zahlen-) Ergebnisse, die für die Kommunikationsstrategien der beteiligten NPO – und in deren Folge auch für die Fundraising-Strategien – nützlich sein dürften.

Offen für weitere NPO als Teilnehmende

Mit der integralen Kommunikationsanalyse (INKA) erhalten NPO eine 360-Grad-Sicht auf den werblichen und kommunikativen «Footprint» der eigenen Marke im Konkurrenzumfeld. Media Focus Schweiz führt diese Analyse im Auftrag von Swissfundraising seit 2022 für den Schweizer NPO-Markt durch.

Bei INKA geht es um die zentrale Frage: «Wer bewirbt oder kommuniziert was, wo, wann, wie, wie lange und wie stark?» Die Analysen umfassen Paid Media, Earned Media und Owned Media-Kanäle. INKA ist ein Benchmark-Tool, das NPO zeigt, wie sie im Vergleich zu ihren Mitbewerbern in den Medien präsent sind. Die Ergebnisse sind laufend in einem virtuellen Dash-

board abrufbar (Aktualisierung pro Quartal) und werden jeweils in einem Jahresbericht zusammengefasst.

Die Teilnahme kostet rund CHF 6500 pro NPO. An einer Teilnahme interessierte NPO können sich direkt bei Swissfundraising (info@swissfundraising.org) melden.

Zewo-Umfrage aus aktuellem Anlass

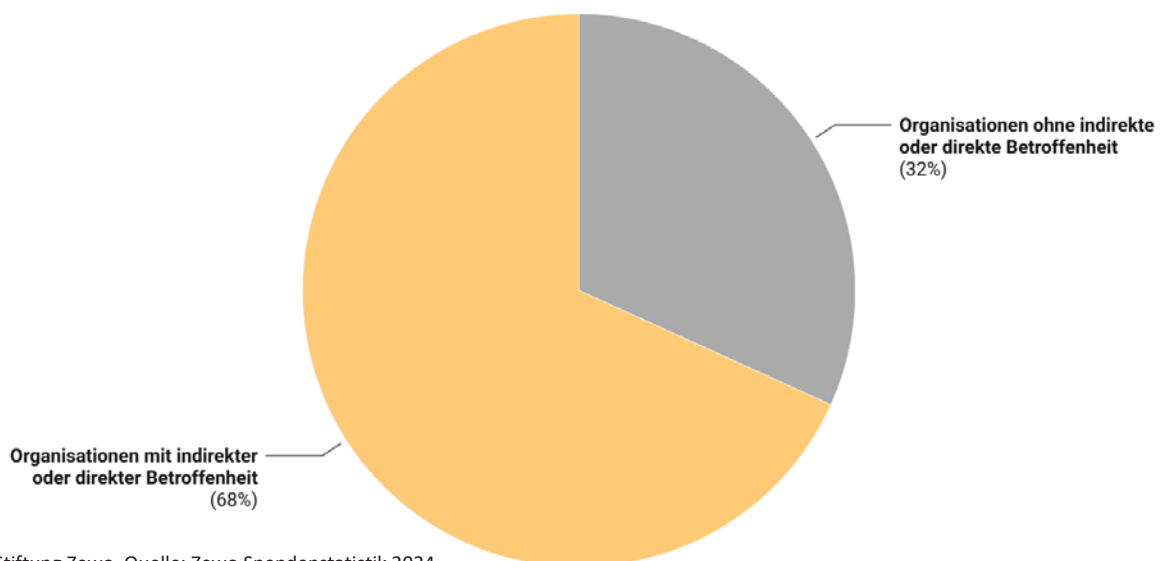
Hilfswerke und Kürzungen in der Entwicklungshilfe

Zwei von drei der Zewo-zertifizierten Hilfswerke mit internationaler Tätigkeit sind von Kürzungen staatlicher Gelder in der Entwicklungszusammenarbeit betroffen oder rechnen zeitnah damit. Drei Viertel haben bereits darauf reagiert, vor allem durch den Abbau oder Stopp von Projekten vor Ort. Ein Teil der Organisationen sah sich zudem in den Projektländern (28%) und in der Schweiz (22%) zu Stellenkürzungen gezwungen.

Von Martina Ziegerer, Céline Bertet und Bernadett Gal, Stiftung Zewo

Grafik 1: Betroffenheit der international tätigen Zewo-Hilfswerke

Frage: Ist Ihre Organisation von den (zu erwartenden) Kürzungen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit bereits betroffen oder gehen Sie davon aus, dass Ihre Organisation zeitnah direkt oder indirekt betroffen sein wird?



Die Kürzungen staatlicher Beiträge in den USA, in Europa und in der Schweiz zur internationalen Zusammenarbeit wirken sich auch auf die zertifizierten Hilfswerke aus. Per 31. Dezember 2024 waren 507 Organisationen Zewo-zertifiziert, wovon 139 überwiegend international tätig sind. Davon setzt sich der weitaus grösste Teil in der Entwicklungszusammenarbeit ein.

Diese 139 Organisationen wurden im Fragebogen zur Spendenstatistik

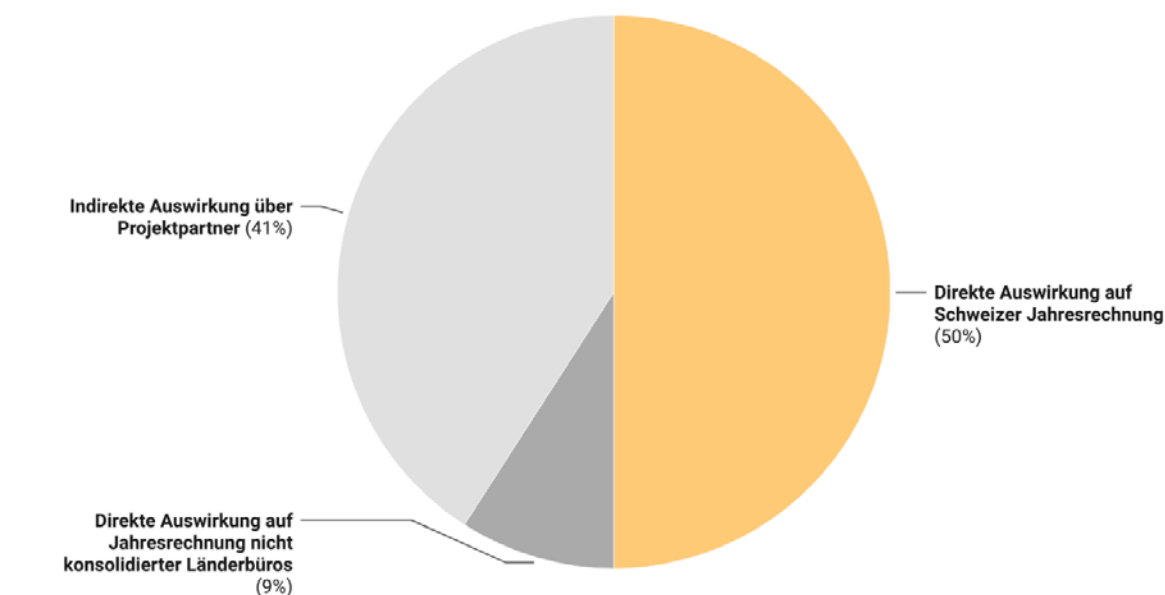
2024 gebeten, zusätzliche Fragen zur Kürzung von staatlichen Geldern zu beantworten. 107 Organisationen beantworteten die Fragen vollständig oder teilweise, was einer hervorragenden Rücklaufquote von 76 Prozent entspricht. Die Antworten zeichnen ein gutes Bild der aktuellen Lage von Zewo-zertifizierten Organisationen, die in der internationalen Zusammenarbeit oder in der humanitären Hilfe tätig sind.

2 von 3 international tätigen Zewo-zertifizierten Hilfswerken sind betroffen

Zwei Drittel der Organisationen, die den Fragebogen im 2. Quartal 2025 beantwortet haben, sind bereits direkt oder indirekt von Kürzungen staatlicher Beiträge betroffen oder rechnen in naher Zukunft damit. Sie spüren konkrete Auswirkungen und rechnen mit entsprechenden Herausforderungen.

Grafik 2: Wie Zewo-zertifizierte EZA-Hilfswerke von der Kürzung staatlicher Gelder betroffen sind

Frage: Ist Ihre Organisation von den (zu erwartenden) Kürzungen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit bereits betroffen oder gehen Sie davon aus, dass Ihre Organisation zeitnah direkt oder indirekt betroffen sein wird?



N=73

Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

Bei der Hälfte der betroffenen Organisationen schlagen sich die Kürzungen direkt in der Schweizer Jahresrechnung nieder. Die geschätzten finanziellen Ausfälle reichen von vernachlässigbaren Beträgen bis hin zu existenziell relevanten Summen. Dabei sind grössere Organisationen zwar absolut betrachtet stärker betroffen, doch fällt die Reduktion im Verhältnis zu ihren Gesamteinnahmen geringer aus als bei kleinen und mittleren Organisationen. Für die kommenden drei Jahre rechnen die direkt betroffenen Organisationen mehrheitlich damit, dass die sie betreffenden Kürzungen konstant bleiben.

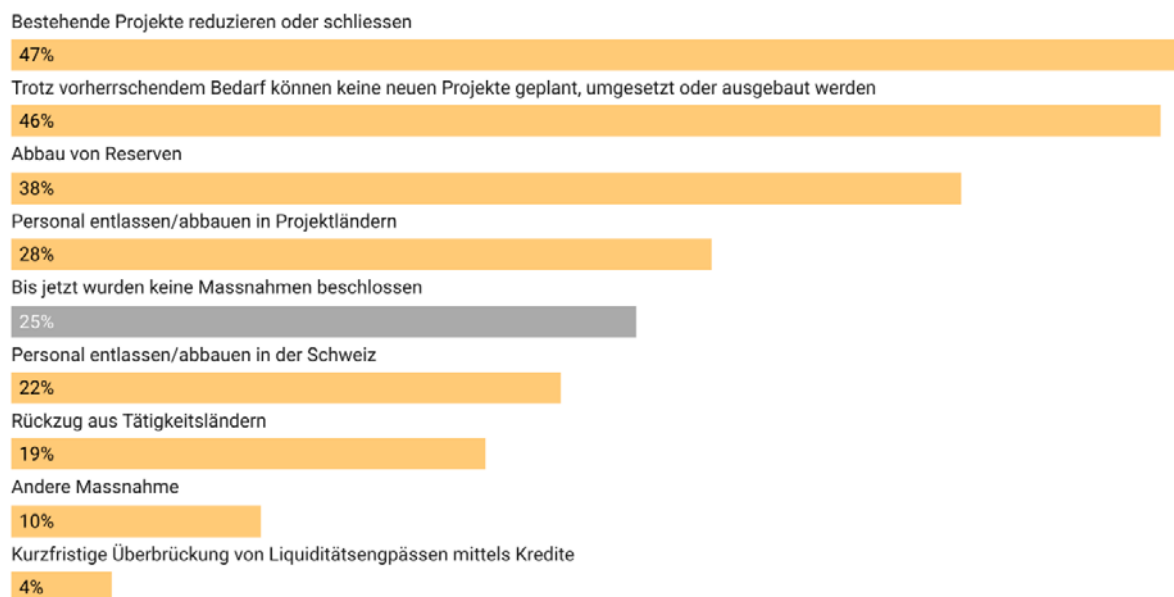
Neben den direkten Auswirkungen berichten zwei von fünf Organisationen, dass sie zusätzlich indirekt über ihre Projektpartner betroffen sind. Knapp jede zehnte Organisation verzeichnet ausserdem Kürzungen in den nicht konsolidierten Jahresrechnungen ihrer lokalen Länderbüros. Fast die Hälfte der betroffenen Organisationen spürt mehrere Auswirkungen – etwa sowohl direkt in ihrer Jahresrechnung als auch indirekt über Projektpartner.

Wie Hilfswerke auf die Kürzungen reagieren

Drei von vier betroffenen Zewo-Hilfswerken haben bereits auf die Kürzungen reagiert und entsprechende Massnahmen ergriffen. Jede vierte Organisation hat hingegen bislang keine Schritte eingeleitet. Knapp die Hälfte der betroffenen Hilfswerke setzt die Massnahmen direkt in den Projektländern um. So reduzieren beziehungsweise beenden die Organisationen ihre Projekte vor Ort oder starten keine neuen, trotz des Bedarfs. Damit wird deutlich, dass sich die Kürzungen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit in erster Linie auf die konkrete Arbeit vor Ort auswirken. Um die finanziellen Einbusen aufzufangen, mussten bereits 38 Prozent der betroffenen Organisationen auf ihre Rücklagen zurückgreifen. Ein Teil der Organisationen sah sich zudem gezwungen, Stellen abzubauen, entweder in den Projektländern (28%) und/oder in der Schweiz (22%). Nur rund 4 Prozent waren bisher gezwungen, Kredite aufzunehmen, um Liquiditätsengpässe zu vermeiden.

Grafik 3: Bereits getroffene Massnahmen

Frage: Musste Ihre Organisation aufgrund der Kürzungen bis heute eine oder mehrere der aufgeführten Massnahmen beschliessen?



N=72

Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

Gefragt nach dem Potenzial von Massnahmen, um den Auswirkungen der Kürzungen zu begegnen, wird besonders die Intensivierung des institutionellen Fundraisings als vielversprechend eingeschätzt. Drei von vier der betroffenen Organisationen bewerten dessen Potenzial als mittel oder gross. Gleichzeitig gibt jedoch knapp ein Viertel keine Einschätzung ab, was darauf hindeutet, dass sie das Potenzial in diesem Bereich nur schwer beurteilen können, weil sie bisher keine Erfahrung damit haben.

Über 80 Prozent sehen ein mittleres oder grosses Potenzial in neuen oder erweiterten Kooperationen mit Firmen sowie im Ausbau des Public Fundraisings. Etwas zurückhaltender schätzen die Befragten hingegen die Möglichkeiten ein, zusätzliche staatliche Mittel zu erschliessen. Aber auch hier sehen 3 von 4 Organisationen zumindest mittleres Potenzial.

Kompensationspotenzial wird aber nicht nur auf der Einnahmenseite gesehen: 4 von 5 Organisationen orten ein mittleres bis grosses Potenzial, die Effizienz zu steigern.

Einschätzung von potenziellen Risiken

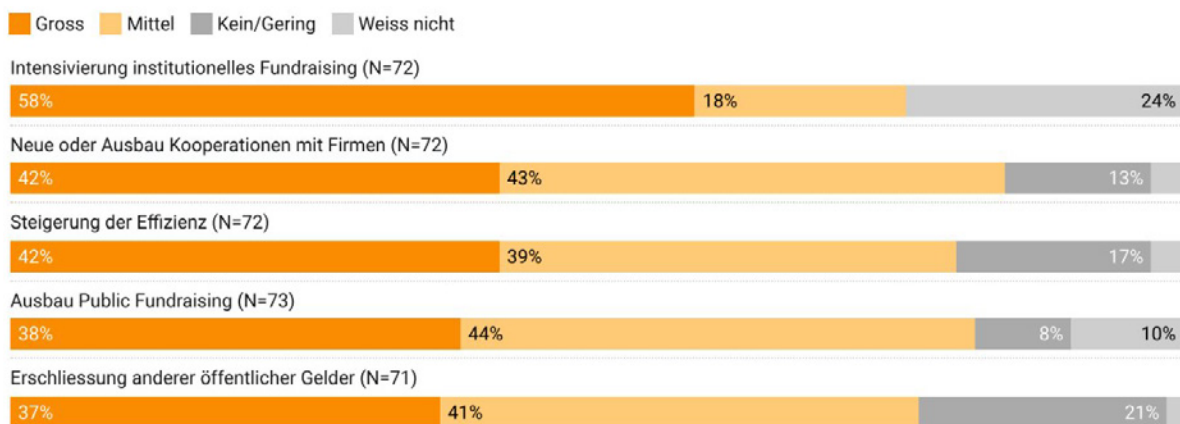
Unabhängig davon, ob sie selbst von Kürzungen betroffen sind oder nicht, wurden die international tätigen Hilfswerke gebeten, mögliche Risiken und Chancen, die mit den Kürzungen verbunden sind, zu bewerten.

Fast 3 von 4 der antwortenden Organisationen sehen ein mittleres bis grosses Risiko, dass die Solidarität in der Bevölkerung abnimmt und dass internationale Hilfsorganisationen verschwinden. Auch die mögliche Schwächung des gemeinnützigen Sektors über die internationale Entwicklungszusammenarbeit hinaus wird kritisch gesehen. 63 Prozent der Organisationen schätzen dieses Risiko als mittel oder gross ein.

Die Zunahme von globalen Konflikten und Unruhen sowie globaler Ungleichheit sehen rund die Hälfte der antwortenden Organisationen als grosses oder mittleres Risiko. Die Einschätzung der weltweiten Entwicklung fiel den befragten Organisationen allerdings schwer, was sich am hohen Anteil der «weiss nicht» Antworten zeigt.

Grafik 4: Einschätzung des Potenzials möglicher Massnahmen

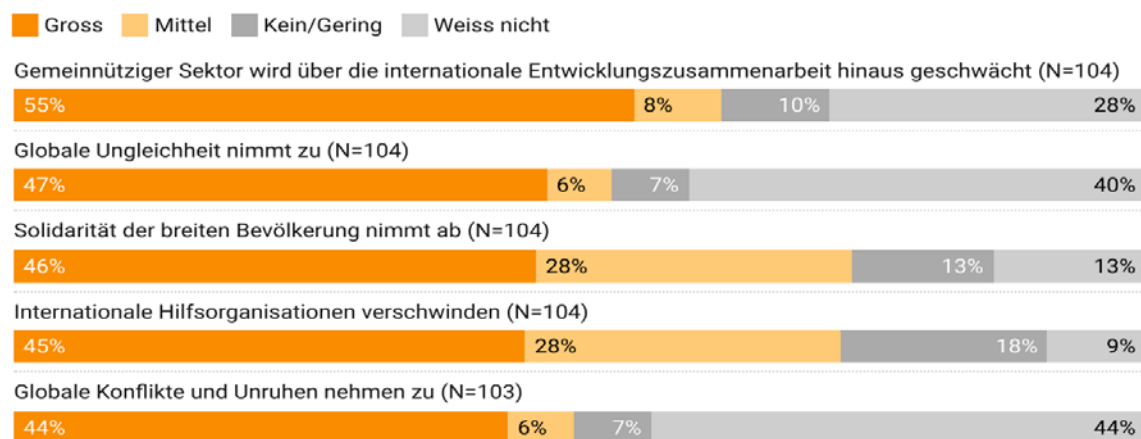
Frage: Wie schätzen Sie für Ihre Organisation das Potenzial folgender Massnahmen ein, um die fehlenden Gelder zu kompensieren?



Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

Grafik 5: Bewertung von Risiken der weltweiten Entwicklung

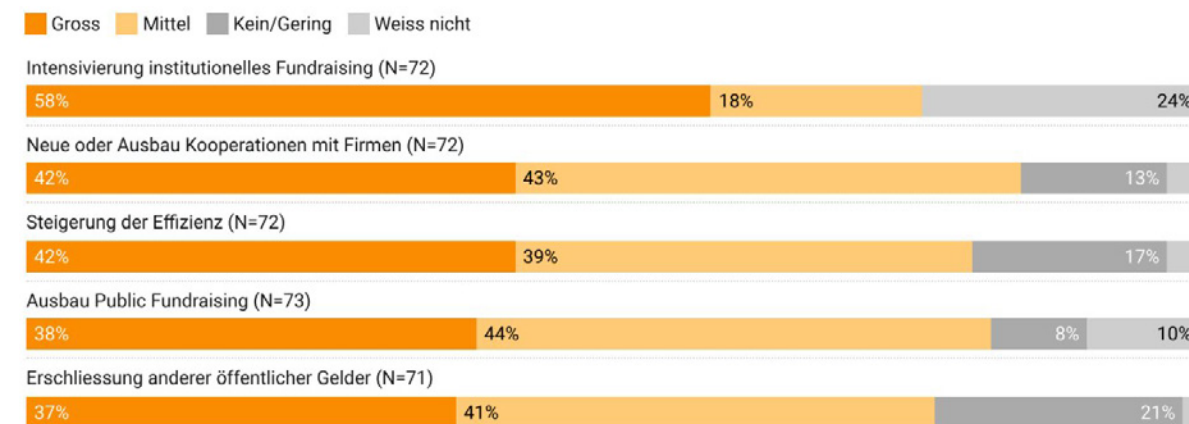
Frage: Wie bewerten Sie die folgenden Risiken dieser weltweiten Entwicklung?



Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

Grafik 6: Bewertung von Chancen der weltweiten Entwicklung

Frage: Wie bewerten Sie die folgenden Chancen dieser weltweiten Entwicklung?



Grafik: © Stiftung Zewo, Quelle: Zewo Spendenstatistik 2024

Beurteilung der Chancen

Die Einschätzung der Chancen fiel den Organisationen deutlich leichter. 9 von 10 antwortenden Organisationen sehen eine mittlere bis grosse Chance, dass internationale Organisationen effizienter, effektiver oder fokussierter werden – und über 80 Prozent sehen eine ebenso grosse Chance, dass die Länder des globalen Südens weniger abhängig von der Entwicklungszusammenarbeit werden.

Etwa gleich viele Organisationen sehen die Chance, dass die Solidarität in der breiten Bevölkerung zunimmt, und die Relevanz des privaten gemeinnützigen Sektors sichtbar wird. Dies, obwohl die meisten von ihnen auch das Risiko sehen, dass sich die Solidarität in der breiten Bevölkerung genau umgekehrt entwickeln könnte. Wie es weitergeht, dürfte von verschiedenen Faktoren abhängen, darunter auch von der Kommunikation und dem Verhalten der Hilfswerke selbst. Dass andere Akteure mehr Verantwortung übernehmen, etwa die Wirtschaft, wird etwas weni-

ger deutlich als Chance gesehen. Trotz der grossen Betroffenheit des Sektors von den Kürzungen blicken die international tätigen Organisationen insgesamt mit einer gewissen Zuversicht in die Zukunft.

Zewo-Spendenstatistik 2024

Die vollständige Statistik ist zu finden auf der Webseite: <https://zewo.ch/de/news-spendenstatistik-2024/>

Kommentar

Staaten ziehen sich zurück – die Heilsarmee bleibt

Wie andere Hilfswerke diagnostiziert auch die Heilsarmee im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit den Zerfall der Solidarität auf staatlicher Ebene. Im Schatten von Trump nutzen viele europäische Staaten, darunter auch die Schweiz, die politische Konjunktur für Budgetkürzungen. Die Heilsarmee befürchtet, dass die Entwicklungsarbeit zu einem Flickwerk humanitärer Soforthilfe verkommt. Die NGO dürfen das nicht stillschweigend hinnehmen.



Markus Häfliger, Verantwortlicher Public Affairs, Stiftung Heilsarmee Schweiz (l); André Chatelain und Stefan Häderli, Kommunikation und Fundraising, Stiftung Heilsarmee Schweiz (m, r).

Krayzie Heroda blickt über das Feld in Richtung eines riesigen Müllberges. Hinter ihr stehen kleine Baracken aus Wellblech. Sie lebt in Pinalagad, einer informellen Siedlung in der philippinischen Megacity Manila. Keine achtzehn Jahre alt, von Geburt an Halbwaise, Opfer sexueller Gewalt, schwanger, aufgewachsen in Heimen, wohnt Krayzie in einem slumartigen Konstrukt aus Abfall und Armut.

Ein Projekt der Stiftung Heilsarmee Schweiz und Krayzies grosser Wille ermöglichen ihr einen Schulabschluss. Sie wird betreut, arbeitet ihre Vergangenheit auf, lernt das Konzept einer Zukunft und eines Lebens in Würde kennen. Eine Geschichte wie ein Beleg dafür, dass Hilfsorganisationen weltweit Veränderungen im Leben von Millionen Menschen bewirken. Und dennoch bläst der internationalen Entwicklungszusammenarbeit eine mehr als steife Brise ins Gesicht.

Dramatische Kürzungen in vielen Staaten

Ineffizient, korrupt, wirkungslos, zu teuer. Diesen Vorwürfen ist die Entwicklungszusammenarbeit regelmässig ausgesetzt. Schwierig zu erklären bleibt, wie dieses Bild entstanden ist und sich so hartnäckig hält. Schweizer Hilfswerke sind in einem Umfeld tätig, wo der soziale Nutzen pro ausgegebenen Steuerfranken so stark belegt und transparent ausgewiesen werden muss wie fast nirgendwo sonst.

Langfristig angelegte Entwicklungszusammenarbeit will betroffenen Menschen ermöglichen, ihre Lebensbedingungen weiterzuentwickeln. «Hilfe zur Selbsthilfe» eben. Wo Selbsthilfe schwierig bis unmöglich wird, kommt Unterstützung dazu – beispielsweise bei den Folgen des Klimawandels. Obwohl sie wenig dazu beigetragen haben, spüren Länder

des globalen Südens die Folgen mit lebensbedrohlicher Wucht: in den Böden, auf ihren Tellern und in Form von Naturkatastrophen. Diesen Menschen unterstützend zur Seite zu stehen, war bisher Ausfluss einer – vielleicht zu selbstverständlich hingenommenen – internationalen Solidarität.

Diese Solidarität bröckelt und zerfällt – im Jahr 2025 so dramatisch wie wohl noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg. Westliche Staaten kürzen oder beenden ihre Hilfsprogramme, allen voran die USA. Die Regierung unter Donald Trump hat der Behörde für Entwicklungszusammenarbeit USAID von budgetierten 60 Milliarden Dollar für 2025 über 80 Prozent gekürzt. Im Juli wurde USAID faktisch geschlossen. Als Folge dieser Kürzungen prognostizieren Fachleute weltweit Millionen zusätzliche Tote.

Es scheint, als hätten die USA den Abbau der internationalen Solidarität

salonfähig gemacht. Weitere westliche Staaten sehen darin die moralische Erlaubnis, dasselbe zu tun. Deutschland, Frankreich, Kanada, Schweden oder die Niederlande beschlossen oder planen Kürzungen, wenn auch weniger drastisch als die USA.

630 000 Menschen betroffen

Auch die Schweiz zieht fleissig mit. Viele Zahlen stehen im Raum, deren Interpretation kompliziert ist. Sicher ist: Zuerst kürzte das Parlament den Rahmenkredit der Strategie zur Internationalen Zusammenarbeit (IZA) 2025–2028 um 151 Millionen Franken – und strich im Budget 2025 dann zusätzlich nochmals 110 Millionen weg.

Und so soll es weitergehen. Im Rahmen des von Finanzministerin Karin Keller-Sutter vorangetriebenen Sparpaketes dürfte es bei der IZA bis 2028 weitere Abstriche von mindestens 321 Millionen geben – das sagt das Aussendepartement (EDA).

Als Folge der Kürzungen wird die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) aus bisherigen Schwerpunktländern wie Albanien, Bangladesch und Sambia ganz aussteigen. Auch die Schweizer Beiträge für multilaterale Organisationen sind betroffen. Das bedeutet zum Beispiel weniger Mittel für HIV-Prävention und weniger Unicef-Projekte für Kinderrechte.

Gleichzeitig bedeutet es auch weniger Geld für Schweizer NGO. Die Unterstützung durch die DEZA wurde bereits auf dieses Jahr hin gekürzt. Der Verband Alliance Sud schätzt, dass Schweizer Hilfswerke mit ihren Programmen deshalb künftig rund 630 000 Menschen weniger erreichen. Auch Schweizer Hilfswerke berichten bereits von sistierten Projekten.

Das Beispiel Heilsarmee

Die Abteilung für internationale Entwicklung der Heilsarmee Schweiz erreicht mit Projekten jedes Jahr rund 300 000 Menschen in über einem Dutzend Partnerländern in Afrika, Lateinamerika und Asien. Auch wir spüren die Auswirkungen. Die Heilsarmee erhält über den Dachverband Kooperationsgemeinschaft (KoGe) DEZA-

Mittel. Dieses Jahr sind es 10,5 Prozent weniger als im Vorjahr. Weitere Kürzungen sind nicht ausgeschlossen.

Wir mussten noch keine Projekte streichen. Dies, weil unsere Arbeit keine direkten Berührungspunkte mit USAID aufweist. Finanziell entlastend wirkt, dass die Internationale Entwicklung der Heilsarmee von privaten und institutionellen Spendern zunehmend als Partnerin wahrgenommen wird. So versuchen wir – wie andere NGO auch – sinkende Bundesmittel wenigstens teilweise aus anderen Quellen zu kompensieren.

Wir gehen aber davon aus, dass uns die Folgen der neujustierten westlichen Solidaritätspolitik erst noch bevorstehen. In Zukunft werden nicht-staatliche Hilfswerke wohl vermehrt dort ansetzen müssen, wo staatliche Mittel gestrichen werden. Die Heilsarmee in der Demokratischen Republik Kongo beispielsweise führt mehrere Gesundheitszentren und Kliniken, in denen auch Angestellte des Gesundheitsministeriums arbeiten. Bis anhin lieferte USAID kostenfreie Medikamente. Es ist unklar, ob die Regierung über die notwendigen Ressourcen verfügt, diese Lücken zu füllen und auch zukünftig alle Regierungsangestellte zu bezahlen.

Dies beunruhigt uns sehr. Wir beobachten einen politisch inszenierten Paradigmenwechsel – weg von der gemeinschaftsorientierten Entwicklung hin zu einem notdürftigen Flickwerk humanitärer Soforthilfe. Leben vielleicht noch knapp retten, statt zu helfen, Leben selbstständig zu entwickeln.

Lokal verankert, global verbunden

Viele Schweizer NGO, grosse und kleine, setzen sich dem weltweiten Abbau-Trend entgegen. Sie werden ihr Möglichstes tun, um weiter Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und gegen Armut und für bessere Lebensbedingungen betroffener Menschen einzustehen.

Auch die Heilsarmee wird ihre Verantwortung weiterhin wahrnehmen. Unsere Organisation ist in 134 Ländern präsent und tätig – lokal verankert, global verbunden.

Ein Pfleger in einer Gesundheitsstation in Sambia hat uns kürzlich fol-

gende Geschichte erzählt: Bevor unser Wasserprojekt die Gemeinde mit frischem Trinkwasser versorgte, mussten gebärende Frauen ihr eigenes Wasser zur Geburt mitbringen. Schmutziges Wasser, das sie, hochschwanger, über Kilometer schleppen mussten.

Die Heilsarmee bleibt auch in Bangladesch und Sambia, von wo sich die DEZA zurückzieht. Und sie bleibt in fragilen Kontexten wie Haiti, im Kongo oder in Myanmar. Von dort erreichte uns kürzlich ein Foto eines Mitarbeiters, der waghalsig auf einen Baum geklettert war und eine Antenne in den Himmel reckte. Nur über den Wipfeln hatte er genügend Signal für eine stabile Internetverbindung. So erhielten wir in Bern rechtzeitig unsere Projektberichte.

Wir haben uns aber auch vorgenommen, uns kommunikativ vermehrt in die Verantwortung zu nehmen. Es muss der internationalen Entwicklungszusammenarbeit als Ganzes wieder gelingen, das Bild einer überbezahlten, ineffizienten und korrupten Unterstützung anzugehen. Verschwenderisch zu wirken, können wir uns nicht leisten – selbst dann nicht, wenn wir es nicht sind. Denn unser Anspruch bleibt bestehen: Wir wollen langfristig denken und für ein Leben in Würde für alle einstehen. Weil wir überzeugt sind, dass Menschen wie Krayzie aus dem Armenviertel auf den Philippinen mehr verdient haben als ein knappes Überleben im Müll.

Kommentar

Asylbereich – Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft zählen

Die Bereitschaft, zu helfen und dafür einen grossen persönlichen und finanziellen Einsatz zu leisten, ist in der Schweiz sehr hoch. Der politische Diskurs ist aber härter geworden, insbesondere im Asylbereich. Das Engagement von Aktivist*innen und der NGOs wird auch hier zunehmend kritisiert.

Von Alexandra Karle



Alexandra Karle

ist Geschäftsleiterin von Amnesty International Schweiz. Zuvor war sie als Journalistin für Radio- und Fernsehen sowie verschiedene Publikationen der NZZ-Gruppe tätig.

Zwanzig verletzten palästinensischen Kindern möchte der Bundesrat helfen und sie in die Schweiz holen. Sie sollen hier in Spitälern behandelt werden. Basel und Genf haben sich bereit-erklärt, die Kinder und ihre Begleitpersonen aufzunehmen. Solche Nachrichten sind rar geworden angesichts der politischen Entwicklung. Auch wenn die Zahl 20 gering erscheint angesichts einer Million leidender Kinder im Gazastreifen, ist dies doch ein Zeichen von Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit.

Recht auf Asyl wird immer stärker eingeschränkt

Doch es hat sich etwas geändert in der humanitären Schweiz, ein Label, auf das wir stolz verweisen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz wurde hier gegründet, die Genfer Konventionen sind die Basis des humanitären Völkerrechts, der Uno-Menschenrechtsrat hat seinen Sitz in Genf. Schaut man auf die Entwicklung der Asyl- und Migrationspolitik der vergangenen zehn Jahre, rückt der Aspekt der Humanität zusehends in den Hintergrund. Das Recht auf Asyl wird auch hierzulande immer stärker eingeschränkt. Dies ist einerseits den Verschärfungen des Asylrechts in

der Europäischen Union geschuldet, die wir übernehmen müssen, um im Schengen-System zu bleiben. Zahlreiche Restriktionen werden aber auch vom Schweizer Parlament gefordert, welches von uns, also den Stimmberechtigten gewählt, wurde.

Immerhin: Die Schweiz hat das Resettlement-Programm wieder aufgenommen, nachdem es im April 2023 suspendiert worden war. In den kommenden zwei Jahren dürfen rund 800 Geflüchtete mit besonderen Bedürfnissen in die Schweiz kommen. Aber es gab auch wieder Rückschaffungen, sogar nach Afghanistan, wo seit der Machtübernahme der Taliban noch immer Rechtswillkür und Straflosigkeit herrscht und Frauen systematisch unterdrückt werden. Auch Männer werden verfolgt und eingesperrt, wenn sie die Machthaber kritisieren. Dennoch hat die Schweiz Mitte August direkte Gespräche mit den Taliban über Rückführungen von afghanischen Straftätern geführt, obwohl diese dem Strafrecht der Schweiz unterliegen. Rückführungen nach Afghanistan verstossen gegen das Non-Refoulement Gebot, also gegen internationales Recht: Asylsuchende dürfen nicht in Länder zurückgeschickt werden, wo ihnen Verfolgung, Folter oder gar der Tod droht.

Uno-Frauenrechtsausschuss rügt die Schweiz

Die Schweiz wurde innerhalb von nur zwei Monaten dreimal vom Uno-Frauenrechtsausschuss (CEDAW) gerügt, weil sie Frauen, die Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt wurden, nicht ausreichend schützt. So sollen zwei afghanische Frauen nach Griechenland zurückgeführt werden, obwohl sie schwerer häuslicher und sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren und zwangsverheiratet wurden. Auf ihrer Flucht nach Europa und in Griechenland erlitten sie weitere Misshandlungen. Obwohl sie in Griechenland den Flüchtlingsstatus erhielten, blieben sie dort ohne Schutz und Unterstützung und waren weiterhin gefährdet. In der Schweiz wurden ihre Asylgesuche jedoch nicht geprüft – stattdessen soll jetzt die Rückweisung gemäss Dublin-Verordnung erfolgen. Amnesty International setzt sich für diese Frauen ein.

Gewisse Parteien sprachen sich im Parlament dafür aus, den Schutzstatus S für Ukrainer*innen einzuschränken, zumindest für all diejenigen, die nicht aus russisch besetzten Gebieten stammen oder aus Regionen, in denen Kampfhandlungen stattfinden. Dabei tobt der Krieg in der Ukraine weiterhin in allen Landesteilen. Täglich sterben Zivilist*innen durch russische Drohnenangriffe. Es gibt keine sicheren Regionen.

Flüchtlingskonvention verpflichtet die Schweiz

Warum also diese Forderungen nach einem härteren Umgang mit Geflüchteten? Die Zahl der Asylsuchenden in der Schweiz sinkt kontinuierlich, die Bundesasylzentren sind nicht ausgelastet. Das Recht auf Asyl steht jedem Menschen zu, der die Kriterien erfüllt. Asyl kann nicht je nach öffentlicher Meinung gewährt oder verweigert werden. Die Schweiz hat sich mit der Genfer Flüchtlingskonvention verpflichtet, Menschen Schutz zu gewähren. Trotzdem hat sich ein Narrativ etabliert, das Geflüchtete als Ursache zahlreicher Probleme nennt und nicht mehr als das, was sie sind: Menschen, die unverschuldet ihre Heimat

aufgrund von Krieg, Hungersnot oder Verfolgung verlassen mussten und Schutz suchen.

In den Jahren 2015 und 2016 gab es in Europa eine grosse Welle der Solidarität. Der Spruch der damaligen deutschen Kanzlerin Merkel «Wir schaffen das» hatte zunächst in ganz Europa motivierende Wirkung angesichts des schrecklichen Krieges in Syrien. Eine Entwicklung, die der extremen Rechten in Europa ein Dorn im Auge war. Umgehend startete diese einen beispiellosen Angriff auf das Flüchtlingsrecht und damit auf die Menschenrechte, wie die österreichische Politikwissenschaftlerin Natascha Strobel im aktuellen Amnesty-Magazin analysiert. Die Zeit der Solidarität wurde zur «Stunde null» des europäischen Versagens umgedeutet, zum Beginn einer «Invasion» von Menschen, die angeblich unsere «Sicherheit gefährden» und unsere «Sozialsysteme überlasten». Politiker*innen aus dem konservativen Lager in ganz Europa folgten dieser Darstellung und nutzen die Unsicherheit der Menschen angesichts von weltweiten Krisen und wirtschaftlichen Herausforderungen, um Angst zu schüren und «Schuldige» zu benennen. Der Asylpakt der Europäischen Union trägt dieser Entwicklung Rechnung mit Verschärfungen im Asylrecht und der Auslagerung von Asylverfahren an Drittstaaten. Die Trump-Administration möchte das Recht auf Asyl gar ganz abschaffen.

Für die Würde der Geflüchteten eintreten

Amnesty International setzt sich gemeinsam mit weiteren Organisationen und vielen engagierten Menschen auf internationaler Ebene und in der Schweiz für die Rechte und Würde von Geflüchteten ein und verteidigt das Asylrecht. Gerichtsurteile bestätigen häufig die Kritik der NGOs an Asylentscheiden. Dies sollte dazu führen, dass die Behörden ihre Praxis menschenrechtskonform anpassen.

Doch auch das zivilgesellschaftliche Engagement wird zunehmend zur Zielscheibe politischer Attacken aus gewissen politischen Kreisen. Menschenrechtsorganisationen werden als «links» gelabelt, ihre Aktivitäten

in Frage gestellt. NGOs werden generell vorgeworfen, gegen die Interessen des eigenen Landes zu handeln und zu einflussreich geworden zu sein. Die Gemeinnützigkeit und die damit verbundene Steuerbefreiung wird angegriffen, ihre Finanzierung hinterfragt. Personen, die Menschen auf der Flucht helfen, werden kriminalisiert und bedroht, solidarisches Handeln wird angeprangert, vor allem auch in den sozialen Medien. Dies hat einen Einschüchterungseffekt auf engagierte Menschen, die sich öffentlich äussern möchten. Das Entstehen für Asylsuchende und Migrant*innen wird zum gesellschaftlichen und persönlichen Wagnis.

Im Sinne einer humanitären Schweiz handeln

Aufgrund dieser politischen Entwicklungen wird auch das Generieren von Spenden für das Engagement im Asyl- und Migrationsbereich für viele NGO immer schwieriger, wie zahlreiche Organisationen in der Schweiz feststellen müssen. Dabei übernehmen sie Aufgaben, die eigentlich der Staat erfüllen sollte und die einen besseren Schutz und eine bessere Integration von geflüchteten Menschen zum Ziel haben. Lassen wir uns unsere Menschlichkeit nicht nehmen durch einen verschärften politischen Diskurs. Die Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft sind unsere Stärke. Handeln wir im Sinne einer humanitären Schweiz und helfen gemeinsam den Menschen, die Schutz brauchen, sei es durch eine Stimmabgabe, durch Spenden oder durch persönlichen Einsatz.

Kommentar

Inlandhilfe herausgefordert – die Ungleichheit nimmt zu

Spendenorganisationen, die sich in der Schweiz für armutsbetroffene Menschen einsetzen, sind zurzeit stark gefordert. Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist, dass die Lebenshaltungskosten in der Schweiz in den vergangenen Jahren stark gestiegen sind. Das bekommen die Haushalte mit tieferen Einkommen ganz besonders zu spüren.

Von Andreas Lustenberger



Andreas Lustenberger
ist Leiter Bereich Grundlagen und Politik, Mitglied der Geschäftsleitung von Caritas Schweiz.

Die Sozialberatungen der Caritas verzeichnen seit längerer Zeit eine sehr hohe Nachfrage, die kaum gedeckt werden kann. Immer mehr Menschen in der Schweiz sind auf vergünstigte Lebensmittel und Alltagsprodukte angewiesen. So haben die Caritas-Märkte 2024 zum dritten Mal in Folge einen traurigen Rekord bei der Zahl der Einkäufe ausgewiesen. Andere Organisationen machen vergleichbare Erfahrungen.

Die statistisch ausgewiesene Teuerung hat sich zwar seit 2023 stabilisiert. Das bedeutet aber nicht, dass dies für den ärmeren Teil der Bevölkerung eine Entspannung bringt. Eine nur noch leicht ansteigende Inflation macht den Alltag nicht billiger. Die Lebenshaltungskosten bleiben auf einem hohen Niveau, auf das sie seit Beginn des Ukraine-Krieges geklettert sind. Der Landesindex der Konsumentenpreise, den das Bundesamt für Statistik monatlich publiziert, klammert zudem einen gewichtigen Kostenfaktor aus: die Krankenkassenprämien. Diese werden 2026 um 28 Prozent höher sein als vier Jahre zuvor, wie seit der bundesrätlichen Bekanntgabe des neuesten Kostensprungs im September 2025 klar ist.

In der Schweiz gelten aktuell gemäss der offiziellen Definition des Bun-

desamtes für Statistik rund 700 000 Menschen als armutsbetroffen. Rund 100 000 davon sind Kinder. Das ist eine für ein reiches Land wie die Schweiz sehr hohe Zahl. Es gelang bereits vor der Corona-Pandemie bei guten wirtschaftlichen Bedingungen nicht, die Armut zu reduzieren. Dabei hat sich die Schweiz im Rahmen der UNO-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung dazu bekannt, alles unternehmen zu wollen, die Armut zu bekämpfen und sie deutlich zu reduzieren. Von diesem Ziel sind wir heute weit entfernt.

Existenzkampf oberhalb der offiziellen Armutsgrenze

Die offizielle Armutsstatistik gibt allerdings nur einen Teil der Realität hinsichtlich sozialer Verletzlichkeit wieder. Die Berechnung des Existenzminimums, das der Armutsstatistik zugrunde liegt, geht davon aus, dass der Grundbedarf der Sozialhilfe genügt, um über die Runden zu kommen. Dieser Betrag ist aber heute zu niedrig, um den Lebensbedarf zu decken. Aus Sicht der Caritas ist es deshalb zutreffender, die sogenannte Armutsgefährdung anzuschauen. Diese international abgestimmte Schwelle zeigt besser auf, wer in der Schweiz in finanziell

prekärer Situation lebt. Als armutsgefährdet gelten 1,4 Millionen Menschen. Betrachtet man, wer sich eine kurzfristige Ausgabe von 2500 Franken, also beispielsweise eine grössere Zahnarztrechnung, nicht leisten kann, sind mit rund 20 Prozent der Bevölkerung sogar noch mehr Personen betroffen. Ausgaben für Wohnen und Gesundheit inklusive Prämien fressen bei ärmeren Haushalten im Schnitt etwa die Hälfte des Bruttoeinkommens auf.

Gerade im Bereich Wohnen spitzt sich die Lage weiter zu. Die Schweiz ist nur noch um eine Haaresbreite von einer landesweiten akuten Wohnungsnot entfernt. Die Leerwohnungsziffer betrug im Juni 2025 gemäss Bundesamt für Statistik noch 1 Prozent. Die regionalen Unterschiede sind zwar gross, aber immer öfter sind auch ländliche Gegenden von Wohnungsnot betroffen. Für Haushalte mit tiefen Einkommen ist es inzwischen ein ungemeiner Husarenritt, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Betroffene müssen auf Wohnungen in der Peripherie ausweichen, was je nach Lebens- und Berufssituation neue Probleme schafft. Einzelne Kantone und Städte richten Mietzinsbeiträge oder Energiekostenzulagen aus, aber diese Form von Entlastung gibt es längst nicht überall.

Familien besonders gefährdet und zu wenig unterstützt

Familien spüren die steigenden Kosten besonders stark und tragen ein überdurchschnittlich hohes Armutsrisiko. So leben Paare mit Kindern doppelt so häufig in Armut wie Paare ohne Kinder. Über ein Viertel der Alleinerziehenden hat zu wenig Geld zum Leben. Auch im Bereich knapp über der Armutsgrenze sind Familien überdurchschnittlich stark vertreten, wie eine gemeinsame Studie der Berner Fachhochschule und der Caritas gezeigt hat. Die Schweiz investiert hier klar zu wenig.

Die Sozialausgaben für Familien sind im Vergleich zu anderen wohlhabenden Ländern tief. Sie lagen 2022 mit 1,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts deutlich unter dem europäischen Mittel. Erfreulich ist, dass mit

Freiburg kürzlich ein weiterer Kanton die Einführung von Familienergänzungsleistungen beschlossen hat. Dieses Instrument wird in den Kantonen Waadt, Genf, Tessin und Solothurn bereits erfolgreich zur Entlastung armutsgefährdeter Familien eingesetzt. Bei der Finanzierung der Kinderbetreuung geht es dagegen nur sehr zögerlich voran. Der Ständerat hat im Herbst 2025 zwar der Einführung von Betreuungszulagen zugestimmt. Die Vorlage geht aber zu wenig weit, um armutsbetroffene Familien wirksam zu entlasten.

Wenn der Lohn nicht zum Leben reicht

Ein Erwerbseinkommen ist heutzutage leider keine Garantie gegen Armut. Für rund 300 000 Personen in der Schweiz reicht der Lohn nicht zum Leben. Das entspricht fast acht Prozent aller Erwerbstätigen. Zählt man alle Haushaltsmitglieder wie Kinder oder Partnerinnen und Partner dazu, die von solchen Einkommen abhängig sind, leiden 700 000 Menschen unter dem Phänomen «Working Poor».

Mit einem Tieflohn, der gemäss Bundesamt für Statistik bei 4525 Franken liegt, ist es für eine Familie nicht möglich, über die Armutsgrenze zu kommen. Diese beträgt – von den Richtlinien der Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) abgeleitet – 4051 Franken für zwei Erwachsene mit zwei Kindern. Davon müssen die Ausgaben des täglichen Bedarfs (Essen, Hygiene, Mobilität usw.) sowie die Wohnkosten bezahlt werden. Krankenkassen, Sozialversicherungsbeiträge, Steuern und allfällige Alimente kommen aber dazu, und damit steigen die Ausgaben des Haushalts weit über die Tieflohngrenze.

Weiterbildungschancen sind ungleich verteilt

Fehlende Bildung ist eine grosse Hürde, um Armut zu überwinden. Jede dritte erwachsene Person in der Schweiz hat Mühe mit Lesen oder Rechnen. Mit dieser Erkenntnis schreckte Ende 2024 eine OECD-Studie die Schweizer Öffentlichkeit auf. Solche Wissenslücken schränken die Lebensqualität der Personen ein. Gleichzeitig tragen

diese ein erhöhtes Armutsrisiko, da sie mit den beruflichen Anforderungen kaum Schritt halten können. Sie sind in einem Teufelskreis der Prekarität gefangen.

Der Zugang zu Aus- und Weiterbildungen ist sehr ungleich: Oft fehlen eine bedarfsgerechte Finanzierung und die passenden Angebote. Zudem fördern Arbeitgeber Hochqualifizierte stärker als Personen mit Bildungslücken. Wer über wenig finanzielle Ressourcen und geringe Qualifikationen verfügt, hat somit deutlich schlechtere Chancen, sich weiterbilden zu können. Den Betroffenen fehlen die Reserven, um für eine Weiterbildung oder Umschulung einen Erwerbsausfall kompensieren zu können. Soziale Schranken sind in der Schweiz mittels Bildung trotz vieler positiver Initiativen weiterhin schwierig zu durchbrechen.

Daher ist es besorgniserregend, dass der Bundesrat im sogenannten «Entlastungspaket 2027» für die Bundesfinanzen Finanzhilfen an Organisationen der Weiterbildung und zur Förderung der Grundkompetenzen streichen will. Das Parlament wird im Dezember 2025 die Beratung dazu starten.

Entwicklungen sind negativ für das soziale Gefüge

Armut ist mehr als nur ein Mangel an Geld. Sie ist mit Einschränkungen in verschiedenen Bereichen verbunden: bei der Gesundheit, beim Wohnen, bei der Weiterbildung und damit bei den Chancen auf eine berufliche Entwicklung. Auch die Möglichkeiten, mit dem digitalen Wandel mitzugehen, sind nicht für alle gleich. Gleichzeitig sehen wir starke Vermögenszuwächse bei den Reichsten. Die Ungleichheit nimmt zu. Diese Entwicklung wirkt sich negativ auf das soziale Gefüge, die demokratische Teilhabe und letztlich auch die Volkswirtschaft aus. Die Schweiz steht in den kommenden Jahren vor Herausforderungen, die für den Zusammenhalt der Gesellschaft von grosser Tragweite sind.

Gespräch mit Hanspeter Bigler zu den Swissfundraising KI-Leitlinien

«Grosse Potenziale, aber auch gravierende Risiken»

Swissfundraising hat im Sommer 2025 KI-Leitlinien veröffentlicht, die von einer Arbeitsgruppe entworfen und vom Vorstand verabschiedet worden sind. Diese Leitlinien wollen «eine Orientierung für den verantwortungsvollen Einsatz von KI» bieten. Dabei geht es darum, die Potenziale von KI für das Fundraising effektiv zu nutzen, ohne dabei ethische, rechtliche oder ökologische Aspekte zu vernachlässigen. Ein Gespräch dazu mit Swissfundraising-Präsident Hanspeter Bigler.



Hanspeter Bigler
Präsident Swissfundraising

Hanspeter Bigler, wie wichtig ist KI für NPO, insbesondere im Fundraising, heute?

Künstliche Intelligenz hat sich in Non-Profit-Organisationen – ebenso wie im Profit-Bereich – innert kürzester Zeit zu einem wichtigen Arbeitsinstrument entwickelt. Dies schon allein deshalb, weil viele Software-Anwendungen, die auch NPO in ihrem Arbeitsalltag einsetzen, heute KI-Elemente enthalten. Zudem sehen viele Non-Profits grosse Möglichkeiten, weil sie aufgrund ihrer oft sehr beschränkten Ressourcen darauf hoffen, mit technischer Unterstützung ihr Marketing oder Fundraising entlasten zu können.

Und wohin geht aus deiner Sicht die Entwicklung in Zukunft?

Wie die langfristigen Auswirkungen der Künstlichen Intelligenz auf Wirtschaft, Gesellschaft, Politik – und eben auch NPO – aussehen, kann niemand wirklich abschätzen. Es gilt wahrscheinlich auch hier das oft zitierte Bonmot von Roy Amara aus den sechziger Jahren: «Wir neigen dazu, die Auswirkungen einer (neuen) Technologie kurzfristig zu überschätzen und langfristig zu unterschätzen.» Klar ist aus meiner Sicht, dass sich grosse Potenziale für NPO eröffnen, effizienter Fundraising betreiben zu können, aber gleichzeitig ebenfalls gravierende Risiken, zum Beispiel aus ethischer Sicht.

Sind Fundraiser:innen mit ihrem bisherigen Berufsbild bald überflüssig? Werden im Fundraising Arbeitsplätze wegen KI verloren gehen?

Auch hier ist es schwierig, eine Prognose abzugeben. Das Fundraising in der Schweiz hat in den letzten zwanzig Jahren eine eigentliche Wachstumsphase erlebt. Das sehen wir unter anderem am stetigen Wachstum unseres Berufsverbands Swissfundraising. Nach wie vor ist es zudem nicht ganz einfach, qualifizierte Mitarbeitende für die inzwischen vielen Disziplinen im Fundraising

zu finden. Ich denke, dass es immer eine Art Rollenteilung zwischen KI und Mensch geben wird und geben muss, wie dies bereits in der Vergangenheit mit neuen technologischen Tools der Fall war. KI wird den Menschen in vielen Bereichen nicht ersetzen, auch nicht im Fundraising. Der menschliche Entscheid und die menschliche Verantwortung lassen sich nicht einfach delegieren in zentralen Fragen. Auch der persönliche Kontakt bleibt wichtig, etwa im Face-to-Face-Fundraising, in der Grossspenden-Akquisition oder im Legatemarketing.

Warum braucht es für das Fundraising spezifische KI-Richtlinien? Würde nicht die Vorgabe reichen, dass sich die Fundraiser:innen an die KI-Vorgaben ihrer jeweiligen Organisation halten?

Tatsächlich haben schon viele NPO, insbesondere die grossen und die international tätigen, inzwischen eigene Vorgaben für den Umgang mit KI definiert. Dennoch halten wir es für sinnvoll, dass wir als Verband spezifische Regeln für den Einsatz von KI im Fundraising (und in Marketing und Kommunikation als damit zusammenhängenden Funktionen) definieren. Alle unsere Mitglieder unterzeichnen bei ihrem Beitritt ja unsere ethischen Richtlinien und

zeigen damit, dass Fundraiser:innen ein ethisches Verhalten in ihrem Beruf besonders wichtig ist. Das hat einerseits mit hohen Ansprüchen an sich selbst zu tun, andererseits aber auch damit, dass wir Spender:innen von einem guten Zweck überzeugen möchten, ohne ihnen dabei zu viel zu versprechen, sie zu täuschen oder zu einer Spende zu überreden. Sie überlassen uns Mittel, so dass sie ein Anrecht darauf haben, immer fair, transparent und ehrlich informiert und behandelt zu werden. Folgerichtig müssen wir auch für den Umgang mit einem so weitreichenden Tool – man nehme nur den Bereich Datenschutz – Grundsätze festlegen, auf die sich unsere Mitarbeitenden und Spendenden verlassen können.

Sind die bestehenden ethischen Richtlinien von Swissfundraising, die jedes Mitglied unterschreibt, nicht eigentlich schon «Massgabe» für den Umgang mit KI und ihren Einsatz in der Kommunikation mit Spenderinnen und Spendern?

Die fünf Prinzipien des Handelns, die in unseren ethischen Richtlinien formuliert sind, bilden sicherlich die Grundlage für unsere KI-Leitlinien: Ehrlichkeit, Respekt, Integrität, Professionalität und Transparenz. Und natürlich gelten die ethischen Richtlinien inhaltlich auch dann, wenn KI etwa im Marketing oder Fundraising eingesetzt wird. Am Anfang der KI-Leitlinien verweisen wir explizit auf diese Grundlage. Die KI-Leitlinien selbst geben jedoch Antworten auf ganz spezifische Fragen, die sich beim Einsatz Künstlicher Intelligenz stellen: Sie bieten eine Orientierung für den verantwortungsvollen Einsatz von KI durch Fundraiser:innen, insbesondere innerhalb einer gemeinnützigen Organisation. Aus unserer Sicht sind sie daher «integraler Bestandteil» der Mitgliedschaft.

Was ist aus deiner Sicht die wichtigste Vorgabe für den Umgang mit KI im Fundraising?

Unsere KI-Leitlinien zielen darauf ab, wie es wörtlich bei «Ziel und Zweck» heisst, «die Potenziale von KI für das Fundraising effektiv zu nutzen, ohne dabei ethische, rechtli-

che oder ökologische Aspekte zu vernachlässigen». Dabei gelten übergeordnet immer die aktuelle Gesetzgebung und Rechtsprechung, beispielsweise in Bezug auf Datenschutz oder Urheberrecht. Wir haben so dann sechs verschiedene «Verantwortungsbereiche» definiert, für die wir Regeln festgelegt haben: Ethik, Bias und Fairness in der KI-Nutzung, Qualitätssicherung und Kompetenzaufbau, Urheberrecht/Kennzeichnung, Datenschutz sowie Nachhaltiger Einsatz/Ressourcen.

«Unsere KI-Leitlinien zielen darauf ab, die Potenziale von KI für das Fundraising effektiv zu nutzen, ohne dabei ethische, rechtliche oder ökologische Aspekte zu vernachlässigen.»

Wie stellt Swissfundraising sicher, dass sich die Mitglieder an die KI-Leitlinien halten? Wie verbindlich sind die Vorgaben?

Diese Leitlinien unterscheiden zwischen Vorgaben, die unbedingt zu erfüllen sind («muss»), solchen, deren Umsetzung aus Sicht von Swissfundraising wünschenswert ist («soll»), und solchen, die als Empfehlung («kann») zu betrachten sind. Zudem ist es Organisationen natürlich freigestellt, weitergehende Regelungen für den Einsatz von KI zu beschliessen. Genauso wie bei den ethischen Richtlinien gehen die Mitglieder eine Selbstverpflichtung ein, im Wissen, dass dies letztlich das Vertrauen in die eigene Organisation intern wie extern – bei den Mitarbeiter:innen und bei den Spender:innen – stärkt und sich damit letztlich auch positiv auf das Fundraising-Resultat auswirkt. Im Falle von Ver-

stössen kommt das Sanktionsreglement der ethischen Richtlinien zur Anwendung. Dieses wird momentan, wie die ethischen Richtlinien selbst, vom Vorstand von Swissfundraising überarbeitet und aktualisiert, um der komplexer werdenden Berufsrealität gerecht zu werden.

Wie beurteilst du die Wirkung von KI auf die ganze NPO-Branche?

Die NPO-Branche lebt nicht in einer Blase, sondern in derselben Welt wie alle anderen. Wir sehen, dass sich diese Welt immer rasanter entwickelt und verändert, nicht nur mit KI. Das bedeutet, dass unsere Anpassungsfähigkeit immer wichtiger wird. Es reicht nicht, sich Kompetenzen anzueignen. Die Kernkompetenz ist, seine Kompetenzen laufend den sich wandelnden Realitäten anpassen zu können und diesen gerecht zu werden. Ich verspreche mir von KI Effizienzgewinne im Fundraising, aber durchaus auch Innovationen, welche die Branche weiterbringen werden. Gleichzeitig erhoffe ich mir, dass sich dabei das Problembewusstsein für ethische Fragen erhöht. Unsere ethische Verantwortung als Fundraiser:innen wird mit KI noch einmal deutlich zunehmen. Ebenfalls an dieser Anforderung werden wir uns als Branche messen lassen müssen.

Die Entwicklung von KI verläuft ja rasant schnell. Ist es da überhaupt möglich, Vorgaben zu machen, die nicht schon morgen «veraltet» sind?

Mit diesem Einwand ist bereits die Anforderung an Vorgaben festgelegt. Ein Teil der Vorgaben sind zeitlose, generelle Prinzipien, die unabhängig von der technologischen Entwicklung Geltung haben. Ein anderer Teil wird laufend aktualisiert werden müssen, um dem rasanten Wandel gerecht zu werden.

.....
Anmerkung: Dieses Interview wurde von natürlichen Personen geführt – Fragen wie Antworten wurden ohne den Einsatz von KI formuliert.

Ziel und Zweck der Leitlinien

KI-Leitlinien Swissfundraising

Für das Handeln im Fundraising gelten gemäss den ethischen Richtlinien von Swissfundraising fünf übergeordnete Grundprinzipien: Ehrlichkeit, Respekt, Integrität, Professionalität und Transparenz. Diese Prinzipien gelten für Mitglieder des Verbands auch für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) im Fundraising.

[...] Die Leitlinien geben einen klaren Rahmen für Datenschutz, Fairness, Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit vor. So fördern sie Transparenz und Vertrauen bei den Mitarbeitenden der Organisation sowie bei externen Anspruchsgruppen. Die Leitlinien unterstützen Fundraiser:innen und Organisationen dabei, die Vorteile von KI mit den eigenen Werten und Grundsätzen in Einklang zu bringen und ihre ethische Verantwortung wahrzunehmen. Die Leitlinien schaffen also eine Grundlage, die sowohl Innovation als auch Verantwortung ermöglicht.

Dieses Dokument unterscheidet zwischen Vorgaben, die unbedingt zu erfüllen sind («muss»), solchen, deren Umsetzung aus Sicht von Swissfundraising wünschenswert ist («soll»), und solchen, die als Empfehlung («kann») zu betrachten sind. Es ist Organisationen freigestellt, weitergehende Regelungen für den Einsatz von KI zu beschliessen. [...]

Verantwortungsbereich Ethik

Der Einsatz von KI im Fundraising erfordert eine ethische Herangehensweise, die sicherstellt, dass die Technologie im Einklang mit den Werten und Grundsätzen der Organisation genutzt wird. **KI sollte als den Menschen unterstützendes Werkzeug dienen, während wichtige Entscheidungen stets in menschlicher Verantwortung bleiben.** Der Schutz der Menschenwürde, der Respekt vor individuellen Rechten sowie die Vermeidung von Diskriminierung müssen dabei gewährleistet sein.

Es ist entscheidend, dass KI-Systeme keine Vorurteile oder ungerechtfertigten Annahmen verstärken. **Algorithmen können nur so neutral sein wie die Daten, mit denen sie trainiert wurden.** Deshalb müssen sowohl die eingesetzten Modelle als auch ihre Ergebnisse regelmässig überprüft werden, um unethische Verzerrungen zu vermeiden. Es ist essenziell, dass Mitarbeitende der Organisationen für ethische Fragestellungen sensibilisiert und dazu ermutigt werden, potenzielle Risiken oder problematische Anwendungen zu hinterfragen und Ergebnisse einer KI zu verifizieren.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Transparenz: **Adressat:innen sollten zweckmässig darüber informiert werden, wie und warum KI-Systeme Entscheidungen getroffen oder Inhalte generiert haben.** Schliesslich sollte der Einsatz von KI nicht nur rechtliche Vorgaben einhalten, sondern auch den höchsten Standards von Respekt, Integrität, Professionalität und Transparenz entsprechen. Das gewährleistet nicht nur die Qualität der Ergebnisse, sondern stärkt auch das Vertrauen in die Organisation und deren Umgang mit KI. [...]

Qualitätssicherung und Kompetenzaufbau

Um die Verbreitung von Fehlinformationen oder Verzerrungen zu vermeiden, ist eine systematische Qualitätsprüfung von KI-generierten Inhalten essenziell. **Vor der internen oder externen Nutzung sollten alle erstellten Inhalte auf inhaltliche Richtigkeit sowie die Einhal-**

tung der Grundsätze Fairness und Diversität geprüft werden. Besonders bei sensiblen oder öffentlich relevanten Inhalten wird das Vier-Augen-Prinzip empfohlen. Ein klar definierter Prüfprozess sollte sicherstellen, dass die Ergebnisse konsistent und verlässlich sind.

Parallel dazu ist der Kompetenzaufbau der Mitarbeitenden ein zentraler Faktor für den verantwortungsvollen Einsatz von KI. Schulungen sollten neben technischen Grundlagen auch Themen wie ethische Risiken, Bias-Vermeidung (siehe Kapitel B) und effektive Methoden wie Prompt Engineering umfassen. **Ziel ist es, dass Mitarbeitende KI-generierte Inhalte kritisch bewerten, ihre Stärken und Schwächen erkennen und sie gezielt für ihre Fundraisingtätigkeit einsetzen können.** Durch kontinuierliche Weiterbildung und die Integration von Qualitätssicherungsprozessen wird nicht nur die Arbeitsqualität und Fundraisingeffizienz erhöht, sondern auch das Vertrauen in den KI-Einsatz innerhalb der Organisation gestärkt. [...]

Die vollständigen Richtlinien sind auf www.swissfundraising.org einsehbar.



Gespräch mit Martina Ziegerer über das neue Zewo-Impact Tool

Durch Wirkungsorientierung Glaubwürdigkeit stärken

Die Zewo hat im Austausch mit den zertifizierten NPO ein innovatives Tool zur Wirkungsplanung und -dokumentation entwickelt. Es soll vor allem kleinere Organisationen unterstützen. Deshalb ist der Zugang niederschwellig und kostenlos. Martina Ziegerer, Geschäftsführerin der Zewo, gibt Auskunft.



Martina Ziegerer
Geschäftsführerin Zewo

Weshalb ist seit einiger Zeit so häufig von Wirkungsorientierung die Rede? Hat sich da ein neues Modethema herausgebildet?

Nein, mitnichten. Bereits unter den 21 Zewo-Standards trägt einer, nämlich Standard 10, die Überschrift: «Die Organisation handelt wirkungsorientiert.» Daraus ergibt sich zum einen, dass eine Zewo-zertifizierte Organisation sich systematisch mit der Wirkung ihrer Kerntätigkeit auseinandersetzen muss. Indem sie beispielsweise Ziele definiert, deren Erreichung sie regelmässig überprüft. Zum anderen soll sie sich zur Überprüfung wirkungsorientierten Handelns von folgenden Fragestellungen leiten lassen: Wie wissen wir, ob wir Fortschritte machen? Was haben wir bisher erreicht und was nicht? – Und schliesslich hält Standard 10 fest, dass die Organisation das Thema Wirkung in geeigneter Form in ihre öffentliche Berichterstattung integrieren muss.

Gibt es Unterschiede bei den NPO in Sachen Wirkungsorientierung?

Als wir die Umsetzung des Zewo-Standards 10 analysierten, stellten

wir fest, dass grössere Organisationen, vor allem auch solche, die in der Entwicklungszusammenarbeit engagiert sind, einiges getan haben, um wirkungsorientiert zu planen und zu handeln. Nicht zuletzt auch deswegen, weil Auftraggeber und Finanzierer wie etwa die DEZA entsprechende Erwartungen formulierten oder weil sie selber vom Nutzen und der Notwendigkeit überzeugt waren. Hingegen hatten wir bei kleineren Organisationen und jenen, die im Inland tätig sind, diese Fortschritte nur teilweise erkennen können. Was mit mangelnden Ressourcen wie Geld und Zeit zu erklären ist, aber auch damit, dass institutionelle Geldgeber bei ihnen weniger stark darauf achteten.

Es gibt also auch Defizite und Unterstützungsbedarf?

In einer Fokusgruppe, die wir zum Thema Wirkungsorientierung bzw. Umsetzung des Standards 10 durchführten, haben sich kleinere NPO folgendes gewünscht: ein Tool, das ihnen hilft, ihre tägliche Arbeit in ein theoretisches Wirkungsmodell zu übersetzen. Aufgrund dieser Diskussionen haben wir ein interaktives Tool entwickelt, das in einer einfachen Alltagssprache das in der Organisation vorhandene Wissen abholt.

Wie ist dieses Instrument zu beschreiben?

Unser Tool – wir nennen es ZIT oder Zewo Impact Tool – hat zwei Teile. Es besitzt einen Planungs- und einen Dokumentationsteil. Anders gesagt: Der erste Teil befasst sich damit, wie man die Wirkung für seine Aktivitä-

ten plant, der zweite Teil unterstützt NPO dabei, Fortschritte zu erkennen und Wirkung zu dokumentieren. Wir haben das ZIT im Januar 2025 eingeführt. Für Zewo-zertifizierte Organisationen ist es online kostenlos zugänglich. Alle anderen können sich für eine kostenlose Light-Version registrieren und anschliessend den vollen Zugang erwerben. Derzeit sind 466 Personen aus 153 Organisationen registriert. Natürlich muss eine Organisation Zeit dafür einsetzen, damit die Wirkungsorientierung zum Fliegen kommt. Aber der Zugang ist ausserordentlich niederschwellig: Es braucht zu seiner Handhabung weder Geld noch externe Beratung.

Und was bringt es den Organisationen?

Das Tool ist die Grundlage für wirkungsorientiertes Handeln und Kommunizieren der Organisation und damit auch für ihre Glaubwürdigkeit bei Spenderinnen und Spendern. Es ist ebenso wertvoll für die Erstellung von Gesuchen und die Abgabe von Rechenschaftsberichten gegenüber institutionellen Geldgebern. Deshalb lässt sich das Wirkungsmodell – also das Resultat aus dem ersten Teil – auch als Textdokument exportieren. Die Fortschritttabelle – das Resultat aus dem zweiten Teil – kann wahlweise als Excel- oder Worddatei heruntergeladen werden, um die später erhobenen Messwerte, deren Beurteilung und allfällige Massnahmen darin einzutragen. Und nicht zu vergessen: Das Tool kann auch als Nachweis dienen, dass der Zewo-Standard 10 eingehalten ist.

Zewo-Impact Tool: Wirkung planen (I)

Eine nachvollziehbare Wirkung entfalten – die Voraussetzung

Wirkungsorientiertes Arbeiten ist der Schlüssel zum Erfolg im gemeinnützigen Sektor. Das Zewo Impact Tool (ZIT) unterstützt NPO dabei, ihre Wirkung zu planen und darzustellen. Auf eine einfache, praxisnahe und ressourcenschonende Art und Weise.

Mit dem Zewo Impact Tool erstellen gemeinnützige NPO im Handumdrehen ein übersichtliches Wirkungsmodell – ganz ohne komplizierte Theorie. Durch praxisnahe Fragen zu Aktivitäten und den benötigten Ressourcen lassen sich sowohl bestehende Tätigkeiten abbilden als auch neue Projekte planen. Das Tool führt Schritt für Schritt durch den Prozess und erfasst dabei auch relevante Akteure, einschliesslich Mittlerorganisationen, die indirekt Leistungen für die Zielgruppen bereitstellen. Anhand der Antworten stellt es die beabsichtigte Wirkung einer Tätigkeit anschaulich dar. Es hilft Indikatoren zu finden, um

den Fortschritt später nachverfolgen zu können. Basierend auf den Eingaben formuliert es Wirkungsziele, die mit Hilfe von KI auf die Einhaltung der SMART Kriterien geprüft werden können und sich bei Bedarf optimieren lassen.

Fundierte Konzepte, die begeistern

Mit dem ZIT erstellen Hilfswerke auch mit knappen Ressourcen und ohne theoretisches Vorwissen fundierte Wirkungsmodelle. Sie entwickeln Wirkungsziele, die den SMART-Kriterien entsprechen und legen so den

Grundstein für nachvollziehbare Wirkung. Das Wirkungsmodell lässt sich als Textdokument exportieren, editieren und in Anträge für Fördermittel integrieren.

Praktisch, auch für institutionelle Geldgeber und Partner

Das ZIT liefert Entscheidungsgrundlagen, um Anträge hinsichtlich ihrer Wirkungsorientierung zu beurteilen. Es erleichtert, messbare Etappen zu vereinbaren und vereinfacht die Berichterstattung zwischen Partnern.

Grafik 1: Fortschritttabelle – Beispiel der Zewo mit vier Tätigkeiten

Kontext: Stadt Zürich, Zielpublikum: Kinder von psychisch kranken Eltern

Input	Umsetzung/Aktivitäten	Output I	Outcome I	Output II	Outcome II	Impact
Personelle und finanzielle Ressourcen	Strategische und operative Umsetzung	Leistungen (Produkte und Angebote) für die Mittler	Wirkungen bei den Mittlern	Leistungen (Produkte und Angebote) für die Zielgruppe	Wirkungen bei der Zielgruppe	Wirkungen auf gesellschaftlicher (übergeordneter) Ebene
Einzeltherapie Kinder Wissen: Fachpersonen Bereich Kinder/Familien Infrastruktur: Räume für Einzeltherapien Geld: CHF 200'000 pro Jahr	Psychotherapeut*innen, Fachgebiet Kinder/Familien Kinder begleiten in Therapiestunden			Spieltherapie, Maltherapie, Musiktherapie	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Erlebtes abladen ▶ Erlebtes verarbeiten ▶ Lösungsstrategien für schwierige Situationen entwickeln 	Bessere Betreuungssituation stärkere junge Generation "stabileres" Familienumfeld
Einzeltherapie Eltern Wissen: Fachpersonen Einzeltherapie Infrastruktur: Therapieräume Geld: 300'000 Franken pro Jahr	Psychotherapeut*innen Ansprechen von Familienfragen in Einzeltherapie	Einzeltherapie für Eltern	Eltern Eigene psychische Belastungsursachen verstehen und verändern Veränderungen <ul style="list-style-type: none"> • Eltern regulieren ihre eigene Überforderung • Eltern bleiben in Stresssituationen emotional zugänglich für Kinder 	Therapierte Eltern	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Weniger Konfliktsituationen ▶ Erster Ansprechpartner bei Schwierigkeiten der Eltern sind Psychotherapeuten 	
	Verhaltenstrainer*innen Konzipiert Kurs-Angebot und bietet Verhaltenskurs an	Verhaltenstraining	Eltern Erziehungsverhalten praktisch einüben Veränderungen <ul style="list-style-type: none"> • Eltern wenden konsistente und gewaltfreie Erziehungsstrategien an • Eltern stärken das Verhalten ihrer Kinder durch Wertschätzung 	Trainierte Eltern	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Konflikte werden besser bewältigt 	
Einbindung Umfeld Wissen: Koordinationsfunktion	Sozialarbeiter*innen Koordination Eltern, Schule, Behörden	Weiterbildung	Lehrpersonen/Behörden Betreuung in Schule Veränderungen <ul style="list-style-type: none"> • Wissen um Situation des Kindes • Weiss, wie verhalten, wenn nötig 	(Verantwortungsbewusstes Umfeld) Informationsmaterialien (Broschüren, Flyer, etc.)	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Wissen, dass Unterstützung da ist, Aufbau Vertrauen 	

Zewo Impact Tool: Wirkung zeigen (II)

Ergebnisse dokumentieren und Fortschritte erkennen

Gemeinnützige Organisationen stärken das Vertrauen, wenn sie Wirkung sichtbar machen und Fortschritte nachvollziehbar sind. Das Zewo Impact Tool (ZIT) hilft ihnen, die Ergebnisse ihrer Arbeit übersichtlich festzuhalten und zu erkennen, ob sie auf gutem Weg sind, die geplante Wirkung zu erreichen.

Grafik 2: Wirkungsmodell – Beispiel der Zewo mit vier Tätigkeiten

Kontext: Stadt Zürich, Zielpublikum: Kinder von psychisch kranken Eltern

Wirkung planen																				Wirkung zeigen							
Effekt	Indikator	Ausgangswert		Soll-Werte				1. Etappe Messwerte: 18/04/2024				2. Etappe Messwerte: 19/05/2024				3. Etappe Messwerte: 20/06/2024				Abschluss Messwerte: 17/07/2024							
		ZG	RG	1. Etappe 18/04/2024	2. Etappe 19/05/2024	3. Etappe 20/06/2024	Abschluss: 17/07/2024	Z	R	G	Beurteilung	Lenkungs-massnahme	Z	R	G	Beurteilung	Lenkungs-massnahme	Z	R	G	Beurteilung	Lenkungs-massnahme	Z	R	G	Beurteilung	Lenkungs-massnahme
Bis 17.04.2024 sollen 20 von 25 Kinder von psychisch kranken Eltern in der Stadt Zürich, die im Rahmen der Tätigkeit Einzeltherapie erreicht wurden, Erlebtes besser abbilden können. Hierzu dient ein Vergleich des Indikators Mehr Wortmeldungen mit der Vergleichsgruppe von Kindern von Eltern ohne psych. Krankheit.																											
Erlebtes abbilden	Mehr Wortmeldungen durch die Kinder	1 Wortmeldung pro Stunde	5 Wortmeldungen pro Stunde	2/5 der Wortmeldungen RG	3/5 der Wortmeldungen RG	4/5 der Wortmeldungen RG	gleich viele Wortmeldungen wie RG																				
Bis 17.04.2024 sollen 10 der Kinder von psychisch kranken Eltern in Stadt Zürich, die im Rahmen der Tätigkeit Einzeltherapie erreicht wurden, Erlebtes verarbeiten können. Hierzu dient ein Vergleich des Indikators "gehen häufiger spazieren" mit dem Zielwert 15.																											
Erlebtes verarbeiten	gehen häufiger spazieren	1x pro Monat		11	12	13	15																				
Bis 17.04.2024 sollen alle Kinder von psychisch kranken Eltern in der Stadt Zürich, die im Rahmen der Tätigkeit Einzeltherapie Eltern erreicht wurden, nicht mehr erster Ansprechpartner bei Schwierigkeiten der Eltern sein. Hierzu dient ein Vergleich der Werte des Indikators Eltern wenden sich an Psychotherapeuten mit dem Ausgangswert Null.																											
Erster Ansprechpartner bei Schwierigkeiten der Eltern sind Psychotherapeuten	Häufigkeit, mit der sich Eltern an Psychotherapeuten wenden	Null (0) Kontakt je 10 Eltern (pro Monat)		1 Kontakt je 10 Eltern	2 Kontakte je 10 Eltern	3 Kontakte je 10 Eltern	4 Kontakte je 10 Eltern																				

Mit dem Zewo Impact Tool erstellen NPO auf Knopfdruck eine übersichtliche Fortschritts-tabelle. Diese zeigt im linken Teil anhand der Planung, was bis wann konkret erreicht werden soll. Im rechten Teil stellt die Tabelle dar, welche Daten wann erhoben werden müssen, um die Fortschritte beurteilen zu können. Ein Vergleich der erhobenen Daten, die im rechten Teil der Tabelle eingetragen werden mit den geplanten Werten im linken Teil lässt auf einen Blick erkennen, wo die Arbeit auf Kurs ist und wo Massnahmen nötig sind.

Fundierte Konzepte, die begeistern

Mit dem ZIT erstellen Hilfswerke auch mit knappen Ressourcen und ohne theoretisches Vorwissen fundierte Wirkungsmodelle. Sie entwickeln Wirkungsziele, die den SMART-Kriterien entsprechen, und legen so den Grundstein für nachvollziehbare Wir-

kung. Das Wirkungsmodell lässt sich als Textdokument exportieren, editieren und in Anträge für Fördermittel integrieren.

Transparenz, die überzeugt

Das Zewo Impact Tool ermöglicht NPO, die Ergebnisse und die Fortschritte ihrer Arbeit zu dokumentieren. Sie machen nachvollziehbar, was mit den eingesetzten Ressourcen erreicht wurde und wo weitere Massnahmen nötig sind oder bereits eingeleitet wurden.

Diese Transparenz stärkt das Vertrauen gegenüber Spendenden und Partnern.

Übersichtlich, auch für institutionelle Geldgeber und Partner

Das ZIT ermöglicht ein einfaches und gut strukturiertes Reporting in Bezug auf vereinbarte Ziele und Etappen. Es wird schnell klar, wie sich die geförderten Aktivitäten entwickeln und ob die beabsichtigten Effekte eintreten.

Infobox Zewo Impact Tool (ZIT) – alles auf einen Blick

Light-Version: kostenlos für alle
1 Nutzer:in, 1 Wirkungsanalyse, 1 Tätigkeit, Export Wirkungsmodell

Vollversion: kostenlos für Hilfswerke mit Zewo-Gütesiegel, 180 CHF / Jahr für alle anderen, fünf Tätigkeiten pro Wirkungsanalyse, unbegrenzte Anzahl Wirkungsanalysen, Export Wirkungsmodell und Fortschritts-tabelle

Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch



Publikationen von CEPS und RaiseNow

Gründung und Führung von Stiftungen erleichtern

«Im vergangenen Jahr ist viel geschehen, was dem Schweizer Stiftungsweisen für die kommenden Jahre wichtige Impulse geben kann. Am meisten Aufsehen erregte die Praxisänderung der Zürcher Steuerverwaltung, die die Gründung und Führung von Stiftungen erleichtert und attraktiver macht. Der Weg zu dieser Anpassung – eine gemischt besetzte Arbeitsgruppe, Gutachten aus der Wissenschaft, gemeinsame Veranstaltungen – zeigt beispielhaft, wie Staat und Stiftungssektor gemeinsam Veränderung bewirken können ... Im Juni gab die Fondation Botnar eine Fördersumme von CHF 1 Mrd. für ein neues Institut in der Medizinforschung bekannt, die grösste je gesprochene Einzelspende in der Schweiz! Dank der Unterstützung der Eidgenössischen Stiftungsaufsicht können im diesjährigen Stiftungsreport erstmals genauere Aussagen zum Zweckaufwand von Stiftungen gemacht werden. Die Höhe der gemeinnützigen Leistungen von Stiftungen ist eine positive Überraschung (S. 14)!

All diese motivierenden Nachrichten könnten leicht darüber hinwegtäuschen, dass auch der Stiftungssektor von der aktuellen gesellschaftlichen Transformation betroffen ist. Viele gesellschaftliche Herausforderungen führen zu mehr Gesuchen und Anträgen bei den Stiftungen. Die Frage nach der richtigen Form der Förderung wird deshalb immer wichtiger, wie die Beiträge im Schwerpunkt «Futureproof Funding» dieses Stiftungsreports zeigen. Gleichzeitig erschweren die volatile Ertragslage und die steigende Regulierung eine schlanke Führung der Stiftung. Immer öfter wurden Stiftungen in den vergangenen Jahren aufgelöst, meist weil das verfügbare Vermögen zu gering geworden ist, um den gemeinnützigen Zweck noch effektiv zu verfol-

gen. Auch in diesem Stiftungsreport wird wieder ein neuer Rekordwert an Liquidationen für das vergangene Jahr gemeldet. Zwar ist die Anzahl der Neugründungen immer noch höher, aber das Augenmerk richtet sich inzwischen auch auf Alternativen zur eigenständigen Stiftung wie Dachstiftungen oder Social Investing.

Gerade deshalb sind Impulse wie jene der Zürcher Steuerverwaltung wichtig, damit die Lust zum Stiften nicht vergeht. Ohne Stifter:innen gibt es keine neuen Stiftungen. Wie der Beitrag von Andrea Opel zeigt, hat die Entscheidung in Zürich bereits auf andere Kantone gewirkt. Auch dieser Stiftungsreport soll dazu beitragen, dass über den Stiftungssektor gesprochen wird und neue Entwicklungen im Stiftungssektor sichtbar gemacht werden» (aus dem Vorwort zum Stiftungsreport 2025).

Zum Stiftungsreport

Der Schweizer Stiftungsreport erscheint 2025 bereits in seiner sechzehnten Ausgabe und wird jährlich vom Center for Philanthropy Studies (CEPS) der Universität Basel, von SwissFoundations, dem Verband der Schweizer Förderstiftungen, und dem Zentrum für Stiftungsrecht an der Universität Zürich publiziert. Er enthält aktuelle Zahlen, Fakten und Trends aus dem In- und Ausland und soll zu einer besseren Wissensgrundlage im Stiftungswesen beitragen.

Der vollständige Schweizer Stiftungsreport 2025 wurde am 3. Juni 2025 veröffentlicht und steht in deutscher und französischer Sprache unter www.stiftungsreport.ch kostenlos zum Download zur Verfügung. Gedruckte Ausgaben (CHF 25 pro Exemplar) können via info@swissfoundations.ch bestellt werden.

Die DACH-Studie 2025 zum digitalen Spenden

Digitale Spenden werden bereits zu über 50% mit mobilen Endgeräten abgewickelt, während individuelle Spendenbeträge sinken. Bei kleinen Beträgen dominieren einfache und schnelle Zahlungsmethoden wie PayPal (EUR) und TWINT (CHF). Die kürzlich von RaiseNow, einem führenden europäischen SaaS-Unternehmen für digitale Fundraising- und Zahlungslösungen, veröffentlichte Digitale Fundraising Studie 2025 liefert einen datenbasierten Einblick in das digitale Spendenverhalten in der DACH-Region. Grundlage der Auswertung sind über 7000 gemeinnützige Organisationen, ergänzt durch Stimmen führender Expert:innen aus dem Fundraising. Die wichtigsten Erkenntnisse gemäss RaiseNow:

- **Spendenvolumen und Transaktionen steigen:** 2024 ist das durchschnittliche Online-Spendenvolumen der analysierten Organisationen, im Vergleich zum Vorjahr, um 12% gestiegen. Auch die Anzahl der Transaktionen nahm um 29% zu – ein deutliches Signal für die Relevanz digitaler Spendenkanäle.
- **Individuelle Spendenbeträge sinken:** 2024 liegt der durchschnittliche Spendenbetrag einer Online-Spende pro Person bei CHF 33,5 – ein Rückgang von rund fünf Franken.
- **Jahresende bleibt entscheidend für Spendenerfolg:** Die klassische Spendensaison zum Jahresende ist nach wie vor besonders relevant: 15,7% des Gesamtspendenvolumens 2024 wurden im Dezember generiert, weitere 10,6% im November.
- **Klare Präferenzen bei den Zahlungsmethoden:** Im Euro-Raum wurden 2024 40,3% des digitalen Spendenvolumens über PayPal abgewickelt – ein erneuter Anstieg gegenüber dem Vorjahr (37,1%). In der Schweiz dominiert TWINT mit

Herausgeber-Porträts

einem Anteil von 68,1% am digitalen Spendenvolumen in CHF. Besonders bei kleineren Beträgen zeigen sich PayPal und TWINT als bevorzugte Zahlungsarten. Mit steigenden Spendenbeträgen gewinnen auch Kreditkartenzahlungen und klassische Banküberweisungen an Bedeutung.

Neben den Daten liefert die Studie auch Einordnungen aus der Praxis. Vertreter:innen großer NGOs wie World Bicycle Relief, UNICEF Austria oder dem Schweizerischen Roten Kreuz sowie Branchenexpert:innen beleuchten aktuelle Herausforderungen – etwa steigende Akquisekosten, mobile Nutzererwartungen und die Bedeutung wiederkehrender Spenden. Download der Studie unter: www.raisenow.com

.....

CEPS: Der Schweizer Stiftungsreport



.....

Digitales Spenden: die DACH-Studie



Porträt Zewo

Die Zewo sorgt als Zertifizierungsstelle für gemeinnützige NPO, die in der Schweiz Spenden sammeln, für Klarheit und Vertrauen rund ums Spenden. Sie setzt sich dafür ein, dass gemeinnützige NPO ihre Spenden zweckbestimmt, wirksam und wirtschaftlich einsetzen. Dazu hat sie 21 Standards verabschiedet. Diese verpflichten NPO zum vertrauenswürdigen Umgang mit Spenden und zu einer klaren Information der Spenderinnen und Spender.

NPO, die sich von der Zewo regelmässig kontrollieren lassen und die 21 Standards erfüllen, erhalten das Gütesiegel der Zewo. Das Signet ist eine Orientierungshilfe für Spenderinnen und Spender. Sie erkennen daran, dass ihre Spende bei einer der rund 500 zertifizierten NPO in guten Händen ist.



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Die Zewo informiert auf zewo.ch, welche NPO das Zewo-Gütesiegel tragen. Sie gibt Tipps zum Spenden, beantwortet Anfragen und warnt vor dubiosen und intransparenten Sammlungen.

Porträt Swissfundraising

Swissfundraising ist die Berufsorganisation der Fundraiserinnen und Fundraiser in der Schweiz. Sie schafft die Grundlagen und vermittelt die Kompetenzen, damit Fundraiserinnen, Fundraiser und NPO mehr Wirkung entfalten können. Swissfundraising bietet ihren über 900 Mitgliedern Zugehörigkeit und vertritt deren Interessen. Sie steht für fundierte Weiterbildung und Förderung des Berufsbildes.

swissfundraising 

Wir leben Fundraising.

Swissfundraising führt auf www.swissfundraising.org ein Berufsregister von zertifizierten Fundraiserinnen und Fundraisern.



Ihre Spende
in guten Händen.

swissfundraising 
Wir leben Fundraising.